Versuch
einer
Ausmessung
Menschlicher Seelen
und
Aller einfachen endlichen Dinge
überhaupt,
Wie solche der innern Beschaffenheit
derselben gemäß ins Werck zu
richten ist,
Wenn man ihre Kräffte, Vermögen und
Würckungen recht will kennen
lernen.

In dreyen Theilen
ans Licht gestellet,
Von

Christian Albrecht Körber,
Phil. Mag.

HALLE,
Zu finden in der Lüderwaldischen Buchhandlung.
1746.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Philipp Carl
Freyherrn von Knigge,
Herrn von Bredenbeck und Pattensee, Erb-Herrn
von Brueste und Thale ꝛc.

Und Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn
HERRN
Heinrich Georg
Christoph
Freyherrn von Knigge,
Erb-Herrn von den Gütern Bixten ꝛc.

Wie auch Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Ulrich von Behr,
Erb-Herrn von Popen und Antzen, Pfand-Herrn auf Cretingen rc.
Und Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn
HERRN
Christoph Diterich Georg von Medem
wie auch Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Johann Friederich von Medem,
Beyderseits Erb-Herren der Wiltzenschen Güther, Herren auf Suhrs rc.
Seinen allerseits Großgünstigen und gnädigen Herren.

Hochwohlgebohrne Herren, Gnädige Herrn.

SIe wissen, Hochwohlgebohrne Herren! welchergestalt Schrifft und Vernunfft darin mit einander übereinstimmen, daß der weise Baumeister dieser Welt bey Erschaffung aller Dinge seine unendliche Weißheit nirgend

herrlicher bewiesen als in Hervorbringung der vernünftigen Seelen, und insonderheit auch der menschlichen. Denn, nur der letztern vorjetzt zu gedencken, so hat Er hier die Einheit im untheilbaren zur Quelle einer gleichsam unendlichen Vielheit gemacht, in welcher, als in einem Bilde die unbeschreiblich grosse Welt mit allen ihren Theilen und unzählig vielen Veränderungen sammt und sonders vorgestellet werden. Die Wirckungen dieses einfachen Dinges halten alle dieselben unvergleichlichen Schönheiten zusammen in sich, welche in allen den verschiedenen Welt-Körpern

pern von den kleinesten an bis zu den größten, ja in der gantzen Natur, zerstreuet anzutreffen sind. Er hat der Krafft dieses einfachen Dinges so viel Stärcke beygelegt, daß weder die gantze Welt, noch ein anderes Ding, als nur eine unendliche Kraft, ihm in seinen Wirckungen zuwiederstehen, noch viel weniger demselben seine Wircklichkeit zu nehmen vermag. Dieses einfache Ding braucht zur Erbauung seiner gantzen Idealischen Welt nicht mehr Zeit als denselben Augenblick, da es von GOtt selbst die Wircklichkeit erreicht, und bringet in dieser seiner Welt durch

seine eintzige Krafft nach und nach alle die gedachten Veränderungen hervor, welche in der sichtbaren nicht anders als durch eine unbegreiffliche Vielheit von Kräfften zum Vorschein kommen. Und gleichwie in dieser letztern jedes, was zur Wircklichkommt, auch zugleich dieselbe abgemessene Grösse erhält, womit sowohl seine als anderer Dinge Vollkommenheit am besten bestehen kann: also misset auch dis Einfache Ding, ich meine die menschliche Seele, die Theile ihrer idealischen Welt und die Wirckungen und Veränderungen in derselben alle auf

das

das genaueste ab, und giebt einem jeden seine gehörige Grösse, damit bey der unendlichen Mannigfaltigkeit eine desto grössere Ubereinstimmung erhalten werde. Sie verrichtet aber dieses alles noch eher, als wir uns dessen bewust sind, und ob wir auch gleich mit der Zeit das Bewustseyn erlangen; so thut sie doch in dem allem auch alsdenn noch weit mehr, als wir davon aus der Erfahrung wissen, ob wir gleich aus andern Gründen erkennen, daß es geschieht. Damit ich aber das, was noch bey ihr das vornehmste ist, nicht vergesse; so liegt in ihrer Krafft auch ein göttlicher

Saamen der Weißheit verborgen; welcher zwar nur nach und nach in die Wirckungen geht, dermassen, daß man die herrlichen Früchte davon spühret; doch aber geschiehet solches um so viel eher und stärcker, je eher und mehr die Seele sich aus der Dunckelheit heraus wickelt, und zu einer Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe zugelangen bemühet ist. Und hierinnen hat ihre Krafft vor vielen andern etwas voraus, die gar keiner Deutlichkeit, und daher auch keiner Weißheit fähig sind, ob sie gleich übrigens sowohl wie die Seele gantz bewundernswürdige Dinge verrichten.

Der

der übrigen Vollkommenheiten, die mit diesem herrlichen Schatze der Erkenntniß und Weißheit verknüpft sind, und zu denen sie gleichfals nach und nach gelangen kann, vor jetzt nicht zu gedencken. Sollte man nun nicht mit Grunde sagen können, die Erschaffung der Seelen ist ein Wunder über alles Wunder, welches die mit unendlicher Weißheit begleitete Allmacht in der Schöpfung thun können. Ich weiß, daß **Sie, Hochwohlgebohrne Herren!** mit mir hierin einstimmig sind, da **Ihnen** die Weltweißheit, deren **Sie** sich allhie äusserst beflissen, bereits

ein solches Licht angezündet, durch welches Dieselben in solchen Stand gesetzt worden, daß Sie den hohen Adel Ihrer eigenen vortrefflichen Seelen nun besser kennen, und dieses göttliche Wunder in seiner ausnehmenden Schönheit, Weißheit und Stärcke, deutlicher einsehen. Sie werden daher, **Hochwohlgeb. Herren!** mir auch ferner Beyfall geben, daß nichts ruhmwürdigers von einem Menschen gesagt werden könne, als daß er sich selbst recht kennen gelernet, und die Stärcke seiner eigenen Seelen abzumessen im Stande ist. Woran denn einem jeden auch um so vielmehr

gelegen

gelegen seyn muß, je mehr auch das letztere dazu beyträgt, alle dieselben Verrichtungen, die auf unserem Willkühr beruhen, in eine bessere Übereinstimmung zu setzen, und sie dadurch zu einer höherern Vollkommenheit zu bringen; welches nicht so leicht geschehen kann, wo wir nicht in allem unsere eigene Stärcke und Schwäche recht kennen und dieselbe in vorkommenden Fällen oder Handlungen, soviel möglich, genau zu bestimmen wissen.

Hierin aber besteht die wahre Meßkunst menschlicher Seelen; die daher einem jeden nöthig ist, der sowohl sich als andere

andere recht kennen lernen will, und von welcher ich mir vorgenommen, meine Gedancken umständlicher zu eröfnen, und selbige nach und nach durch den Druck jederman vor Augen zu legen. Davon ich denn das erste Stück, **Ihnen, Hochwohlgebohrne Herren!** unterthänig zu widmen die Ehre habe, der ungezweiffelten Hoffnung, **Dieselben** werden, da **Sie** als grosse Kenner der Seelen-Wissenschafft davon zu urtheilen vor andern geschickt sind, mein Unterfangen gnädig aufnehmen, und denselben **Dero** hohen und kräftigen Wohlwollens, dessen

Sie

Sie ihn bisher gewürdiget, ferner hochgeneigt geniessen lassen, der in tiefer Verehrung allstets verharret,

Hochwohlgebohrne Herren!
Ew. Hochwohlgebohrnen

Meiner gnädigen
Herren

Halle den 10ten May
1745.

unterthäniger Diener
Christian Albrecht Körber.

Geneigter Leser.

Ich habe Demselben in der erstern Fortsetzung die allgemeine Beschaffenheit der idealen Welt eines einfachen endlichen Dinges vor Augen geleget, wie dieselbe mit dem Wesen und der Natur dieses letztern übereinstimmet, und dar-

daraus verstanden werden kann. In der andern und letztern Fortsetzung werden noch verschiedene Handlungs-Arten erkläret, die das einfache endliche Ding in seiner idealen Welt vornimt, nebst denen Würckungen, die daher entstehen. Meine Haupt-Absicht aber geht alhie dahin, daß ich besonders die ideale sinnliche Welt beschreiben, und zeigen will, was es mit den Empfindungen der einfachen endlichen Dinge vor eine Bewandniß in derselben habe, wofern einige von ihnen dazu gelangen können. Alle diese Betrachtungen müssen uns endlich auf die Ausmessung führen, so wohl der einfachen endlichen Dinge überhaupt, als insbesondere derselben, die Empfindungen haben, und also auch auf die Ausmessung der Handlungen menschlicher Seelen. Ich mache unter dem Bewußtseyn und den Empfindungen einen Unterscheid, und zeige, daß zwar allen einfachen endlichen Dingen ein Bewußtseyn zukomme, aber nicht alle Empfindungen haben dürffen, und daß dieselben, welche zu diesem geschickt sind, doch nicht eher dazu gelangen, bis sie anfangen sich in ihren Handlungen, nach

einen

einen idealen organischen Körper zu richten, den sie ihrem Wesen und Natur gemäß sich vorher selbst erbauet. Daß aber alle einfache Dinge sich bewußt sind und worinn insonderheit solches bestehe, habe ich ausfürlich 150. §. sqq. erwiesen. Es ist wahr, was die neuere Weltweisheit lehret, daß wir uns nemlich anfangen Bewußt zu seyn, so bald wir den Unterscheid unserer Vorstellungen, oder der vorgestellten Dinge bemercken. Einige aber wollen dieses noch ferner erläutern, indem sie das Unterscheiden durch eine Gegeneinanderhaltung oder Vergleichung verschiedentlicher Vorstellungen der Dinge erklären, welche von einem eintzigen Dinge nicht von mehrern geschieht, krafft welcher in einigen Vorstellungen dasselbe angetroffen wird, was in andern nicht gefunden werden mag. Allein sie kommen doch nicht auf den erstern Grund. Denn man erkläret nicht, auf was für Art das eintzige oder einfache Ding die Gegeneinanderhaltung oder Vergleichung der verschiedentlichen Vorstellungen verrichte, nach welcher erhellet, daß in der einen anzutreffen was in der andern nicht ist, oder wie eine

eine solche Vergleichung möglich sey. Was thut also das einfache Ding, indem es gegen einander hält? So lange man hievon keinen deutlichen Begriff hat, ist der Begriff des Unterscheidens nicht klärer, wie er vorher gewesen, und das Wort, Gegeneinanderhaltung, ist entweder ein leeres Wort, oder man muß sich dabey, ob man gleich nicht will, eine Bewegung zweyer oder mehrerer Abbildungen vorstellen, durch welche diese näher zusammen gebracht werden. Alsdenn aber frägt man billig weiter: wie kann aus dieser Gegeneinanderhaltung erhellen, daß die Vorstellung was an sich habe, was in der andern nicht zu finden? Und was heissen doch die Worte: Es erhellet daraus? Soll es so viel heissen als das einfache Ding nimmt wahr; so muß erkläret werden, was Wahrnehmen sey, und insonderheit, wie dieses geschieht. Sonst hat man von denen Unterscheidungs-Handlung des einfachen Dinges keinen klärern Begriff als man vorher gehabt. Wir thun daher am besten, wir bleiben bey dem gemeinen Begriffe des Unterscheidens, nach welchem man die Dinge ausser einander setzet, oder

sie

sie ausser einander vorstellet, und dem einen in der Vorstellung dieses mittheilet, dem andern was anders, es mögen nun jene ideale Körper oder ideale Abbildungen derselben seyn. So weit nun dieses von einem einzigen einfachen Dinge geschieht, der von einem jeden einfachen Dinge besonders; so erfordert solches ein Bewußtseyn bey demselben. Die weitere Ausführung findet man in angeführten §§. alwo ich es aus der Natur und dem Wesen des einfachen Dinges herleite, und zugleich zeige, was das Bewußtseyn des endl. eins. Dinges ursprünglich sey, und daß es mit einer Bewegung seiner Ideen verknüpft sey, so weit diese dadurch erzeuget wird. Nach der Verschiedenheit nun dieser Bewegung, müssen dem eins. endl. Dinge auch verschiedene Grade des Bewußtseyns beygeleget werden. Daher theile ich das Bewußtseyn überhaupt in das Bewußtseyn im niedrigern Grade, und dasselbe im höhern Grade ein. Das letztere ist ein solches Bewußtseyn, welches wir bey der menschlichen Seele einen Gedancken zu nennen pflegen; obgleich dieses wiederum seine Grade hat. Das erstere kommt allen einfachen endlichen Dinge zu, das letztere aber nicht,

 son=

sondern nur denen, die Empfindungen haben und daher eines idealen organischen Körpers theilhaftig worden sind. Weil ich nun hier mit Erklärung und Ausmessung der idealen sinnlichen Welt zu thun habe, so darff sich der geneigte Leser nicht wundern, wenn ich die Veränderungen der idealen Körper alhie auf eine solche Art erkläre, wie überhaupt die allgemeinen Gesetze der Bewegung es mit sich bringen, und insbesondere bey der menschlichen Seele so, wie die Gesetze der Bewegung in unserer wircklichen Welt es erfordern. Denn soll unsere Seele sich der Veränderungen in der wircklichen Welt bewußt seyn, indem sie empfindet und zugleich alle ihre Veränderungen allein durch ihre eigene Kraft hervorbringen (vermöge der erstern Fortsetzung), so muß mit ihren Ideen eben dasselbe vorgehen, was in der wircklichen Welt mit den Körpern sich zuträgt, und sie muß die Bewegungen der Ideen alle selbst verrichten, welche dazu erforvert werden; sonst wüßte sie, wie gedacht, von dem allen nichts, was der wirckliche Körper ja selbst ihr eigener organischer Körper an sich hat.

Da

Da ich nun in der erstern Fortsetzung schon erwiesen, daß alle Handl. der einfachen endl. Dinge Bewegungen der Ideen sind, die von einem Bewußtseyn herkommen, und dieses auch beständig bey sich führen 82.§.; so müssen auch die Empfindungs-Handlungen Bewegungen der Ideen seyn, und das Bewußtseyn im höhern Grade bey denselben, oder selbst die Grade nehmen, wie die Bewegungen, ab und zu, und man muß daher die Bewegungen ausmessen, wenn man die Grade des Bewußtseyns, folglich die Empfindungen selbst, nnd die Grade ihrer Klarheit bestimmen will. Ich habe aber in angefürten Orten 151.§.sqq. überhaupt die Nothwendigkeit eines idealen organischen Körpers gewiesen, und was dieser dazu beytrage, daß das einfache endliche Ding sein Bewußtseyn im höhern Grade äussere, auch gezeiget wie dieses Bewußtseyn im höhern Grade sich nach dem Unterscheide der idealen organischen Körper richte. Nachdem dieser ideale Körper des einfachen endlichen Dinges, von andern mehr oder weniger unterschieden, nachdem hat es auch vor andern mehrern oder wenigern Vorzug, zu den höhern

hern Graden des Bewußtseyns und der Klarheit seiner Empfindungen zu gelangen. Daher zeige ich deutlich, wo dieser Unterscheid bey den verschiedenen organischen Körpern herkomme, worin er bestehe, und was das einfache Ding nach Beschaffenheit seines idealen organischen Körpers zu thun vermöge, sonderlich in Absicht auf die höhern Grade des Bewußtseyns und der Klarheit. Die Einbildungen richten sich bey dem einfachen endlichen Dinge nach den Empfindungen, und ohne diese können jene nicht erfolgen. Daher habe ich mich von den Empfindungen zu den Einbildungen und deren Ausmessung gewendet und gewiesen wie sie vermittelst des idealen organischen Körpers entstehen, worin die Grade derselben bestehen und zu finden. Die Klarheit sowohl bey den Epfindungen als Einbilduugen, wird durch die Aufmercksamkeit verstärcket, wo diese fehlt, ist es nicht möglich zu einer grossen Klarheit zu gelangen. Daher habe ich die Möglichkeit derselben, ihre Grade und deren Ausmessung nicht vorbey gehen können, auch zeigen müssen, was vermittelst des idealen

orga-

organischen Körpers die Bewegung dazu beytrage. Durch Gegeneinanderhaltung der Empfindungen und Einbildungen, sind, wenn sie mit Aufmercksamkeit geschehen, **Absonderungen** möglich, dadurch wir zu allgemeinen Begriffen gelangen, die in Wissenschafften zum Grunde liegen, und ohne welche keine Vernunfft-Schlüsse gemacht werden können. Damit also erhellen möchte, was die ideale sinnliche, oder empfindliche Welt in die verständliche vor einen Einfluß habe, das ist, was die Empfindungen und Einbildungen, wenn sie mit Aufmercksamkeit geschehen, dem Verstande in der Erkenntniß behülfflich sind; so habe besonders von der **Absonderung durch Gegeneinanderhaltung** gehandelt, und gezeigt, worauf man hier bey der Ausmessung zu sehen hat. Denn hierauf gründet sich die Ausmessung des Verstandes. Ja wer dasselbe recht überleget, was ich darvon beygebracht, wird finden, daß der Grund in dem idealen organischen Körper der Thiere anzutreffen, warum diese nicht zu den Handlungen des Verstandes gelangen können, wie ich zu Ende dieser gegenwertigen

gantzen

gantzen Abhandlung mit mehreren gezeiget. Der geneigte Leser wird übrigens aus dem allein, was ich ihm alhie zum voraus mitgetheilet, leicht schliessen können, daß, da erstere Grund aller Handlungen des einfachen endlichen Dinges in dem Bewußtseyn desselben zu suchen, und die Grade des Bewußtseyns sich in den Bewegungen der Ideen äussern, ich nothwendig zeigen müsse, wie alle Handlungen des einfachen endlichen Dinges, so weit sie mit einem Bewußtseyn verknüpfft seyn sollen, durch diese Bewegungen möglich sind, oder sich durch dieselben äussern. Er wird es daher mir um so viel weniger verdencken, daß ich allhie solcher Benennungen mich bedienet, die er bisher in andern Schrifften von der menschlichen Seele und den einfachen endlichen Dingen überhaupt nicht wird gefunden haben; weil die Erklärungen der Sachen in denselben nicht anzutreffen, die ich alhie habe beybringen müssen, insoweit dasjenige alles aus den erstern warhafftigen Gründen hat sollen hergeleitet werden, wovon man insgemein in der Weltweisheit handelt, und wir solches, so weit es die

Seelen

Seelen betrifft, auszumessen im Stande seyn wollen. Denn ich habe schon in der ersten Fortsetzung gezeiget, daß nach gewissen allgemeinen Gesetzen der Bewegung die idealen Körper in einander wircken, obgleich das einfache Ding selbst innerlich, das ist, seiner Kraft nach, diesen Gesetzen nicht unterworffen ist, sondern vor sich, ohne diese Gesetze, seine idealen Körper nur bestimmet, nach denenselben zu handeln und durch einen idealen Anstoß ihre mittelbare Handlungen in einander fort zusetzen, dermassen daß insbesondere die Veränderungen in der idealen Welt der menschlichen Seele mit denenselben in der wircklichen Welt übereinstimmen. Daher es denn auch kommt, daß die menschliche Seele sich dieser Gesetze in der wirckliche Welt bewußt seyn, und dieselben deutlich begreiffen kann; wie aus dem andern Abschnitte mit mehrerem erhellet. Gleich wie aber das Bewußtseyn nicht, bey allen einfachen Dingen, von einerley Art ist (50. § sqq.), in denselben aber doch der Grund von allen Handlungen des einfachen Dinges anzutreffen; also können auch diese nicht auf einerley Art

daraus entstehen. Wo ein vernünftiges Bewußtseyn ist, und also die Handlungen von einer vernünftigen Wahl ursprünglich herkommen können, da müssen auch freye Handlungen möglich seyn, die aber von der Seele in der Zeit bestimmet werden; indem sie sich dessen deutlich bewußt ist, was verschiedenes durch ihren idealen organischen Körper möglich ist und vor andern dieselben idealen Handlungen zur idealen Wircklichkeit bringet, die ihr am meisten gefallen.

In eben demselben Bewußtseyn, und dem wesentlichen Unterscheide der Einfachen endlichen Dinge (82. §.) ist auch der Grund von der Unsterblichkeit einiger unter ihnen anzutreffen. Denn diejenigen, welche zu dem Bewußtseyn im höhern Grade, das ist, zu Gedancken zu gelangen geschickt sind, müssen ihnen auch einen idealen organischen Körper erbauen, nach welchem sie sich in ihren Vorstellungen und Gedancken richten können. Und ob sie auch gleich selbst diesen wieder zerstören; so müssen sie doch ihrem wensentlichen

lichen Unterscheide zu folge an dessen statt auch wieder einen andern erbauen, in welchem sie gleichfalls dergleichen Gedancken haben, und sich ihres Zustandes in dem vorigen idealen organischen Körper vermittelst der Vernunft-Schlüsse wieder erinnern können; davon man den Beweiß etwas umständlicher in der Anmerckung zum 162. §. finden wird. Denn die Zerstörung des einen idealen organischen Körpers bringet nicht nothwendig mit sich, daß die Seele ihres vorigen Zustandes in demselben sich niemals wieder erinnern könne, so bald sie denselben abgelegt, und sich nun nach einen andern Körper richtet. Ich sehe daher gar nicht, warum der Beweiß von der Unsterblichkeit der menschlichen Seelen nach der Vernunft, wie einige jetzt wieder meinen, unmöglich seyn sollet. Denn sie behält in dem neuen idealen organischen Körper die wesentliche Geschicklichkeit, überhaupt durch den Verstand das vergangene sich wieder vorzustellen, ob auch gleich verschiedenes wegbleibet. Ist sie doch im Stande, durch den Verstand vieles von dem vergangenen Zustande der wircklichen Welt zu erkennen, da

sie den gegenwärtigen idealen organischen Körper noch nicht gehabt; warum sollte sie nicht auch vermögend bleiben, durch Vernunft-Schlüsse einzusehen, was sie vorher vor einen idealen organischen Körper in ihrer idealen Welt gehabt habe, und in was für einem Zustande der Gedancken sie bey demselben gewesen; wofern sie sonst zu klaren und deutlichen Begriffen in demselben gelangen kann.

Der geneigte Leser wolle übrigens, ehe er den erstern Abschnitt dieser 2ten und letztern Fortsetzung gantz durch lieset, vorher den kurtzen Innhalt, und alsdenn den zweyten Abschnit, wie auch den 50sten und die folgende Absätze nur obenhin durchlesen; so wird er nachhero desto aufmercksamer den gantzen erstern Abschnitt durchgehen. indem er desto eher einsehen wird, zu was Ende jedes alhie abgehandelt worden. Auch können die Abhandlungen in dem zweyten Abschnitte als Beyspiele zur Erläuterung des erstern dienen; indem ich alhie der Kürtze halber mit Beyspielen sparsam seyn müssen, weil sonst das gantze

Werck

Werck zu starck angewachsen wäre, oder man sonst verschiedene nöthige Abhandlungen hätte gar weglassen müssen. Es kann aber künftig einmahl mit verschiedenen Erläuterungen dem geneigten Leser gedienet werden. In dem zweyten Abschnitte sind von der Empfindung, Einbildung, Aufmercksamkeit und der Absonderung verschiedene merckwürdige Dinge, so deren Beschaffenheit und Ausmessung betreffen, beygebracht worden, welche wenigstens einigen meiner Leser nicht unangenehm seyn möchten. Ich kann mir zwar nicht versprechen, daß einem jeden Leser alles verständlich genug seyn werde, was in der 2ten Fortsetzung vorgetragen wird, weil verschiedenes aus der Mathematick, sonderlich der Bewegungs-Wissenschafft, der Algebra, der Natur-Lehre und Anatomie voraus gesetzet wird, davon ich alhie unmöglich dem Leser einen sattsamen Unterricht mittheilen können. Die Abhandlung ist indessen so beschaffen, daß sie statt einer allgemeinen Einleitung dienen kann, darnach auch die Ausmessung der übrigen besondern Arten von Handlungen bey der menschlichen

lichen Seelen, und ihres fernern Vermögens desto leichter zu bewerckstelligen. Schencket mir GOtt weiter Leben und Gesundheit, so werde selbst die Anwendung der alhie beygebrachten Gründe auf dieselben, wie auch eine weitere Erläuterung der letztern, bey Gelegenheit, noch hinzu thun, als welche einem jeden dazu dienen können, sich selbst nnd andere recht kennen zu lernen.

Halle, den 5ten Martii
1746.

Allgemeine
Gründe und Gesetze,
aus welchen
die Ausmessung
der einfachen endlichen Dinge überhaupt
fliesset,
Zum Behuf
Des

Versuches

Von der

Ausmessung menschlicher Seelen

abgefaßt
Von

Christian Albrecht Körber
Philosoph. Magist.

Erste Fortsetzung.

HALLE,
Verlegts Ernst Matthias Lüderwald.
1745.

Von einigen zur
Ausmessung der einfachen Dinge
gehörigen allgemeinen
Gründen.

Erster Abschnitt,

Von einigen
Zur Meßkunst überhaupt gehörigen Gründen.

1. §.

Die **Meßkunst** ist eine Wissenschaft der Grössen

2. §. Wir verstehen aber die unter der Grösse überhaupt (quantitas) die innerliche Bestimmung eines Dinges, welche

 ohne

ohne etwas anders von eben der Art zu Hülffe zu nehmen, und es damit zu vergleichen, mit dem Verstande nicht begriffen werden kann.

Diese Erklärung kommt allen Arten von Grössen zu, sowohl derselben, welche in den Dingen anzutreffen, soweit sie ausgedehnt sind, als auch derjenigen, die ihnen eigen ist, soweit ihnen gewisse Beschaffenheiten zukommen, die von den Linien und Figuren unterschieden sind.

3. §. Die **Beschaffenheit** (qualitas) eines Dinges ist überhaupt alles dasjenige in ihm welches, ohne es mit einem andern angenommenen Dinge von eben der Art zu vergleichen, mit dem Verstande begriffen werden kann.

Also wird die Beschaffenheit des Dreyeckes, soweit es in einem Raume bestehet, der von drey Linien eingeschlossen ist, verstanden, ohne daß man ein anderes Dreyeck, oder eine andere Figur dagegen halten darf. Wir haben aber auch Beschaffenheiten, die nicht in Linien und Figuren oder in einer Art des Raumes bestehen. Also sind, die Schweere eines Körpers, seine Härte, Flüßigkeit, Wärme, Kälte ꝛc. solche Beschaffenheiten,

die

die nicht in der Figur desselben oder seinem Raume bestehen, den er einnimmet. Eben so sind auch die Kraft eines einfachen Dinges, und die Klarheit seiner Vorstellungen, Beschaffenheiten desselben, die gleichfals nicht im Räume bestehen, oder in Figuren und Linien. Diese alle nun sind deswegen Beschaffenheiten, weil sie vor sich können deutlich begriffen werden, ohne sie mit etwas anderm von ihrer Art zu vergleichen und ihre Verhältniß zu demselben suchen zu dürffen. Z. B. Wir sind im Stande deutlich zu erkennen, ob unser Begriff klar sey und worin überhaupt die Klarheit bestehe, ohne daß wir ihn dürffen gegen einen andern klaren Begriff halten, und die Verhältniß des einen zu dem andern ausmachen. Hingegen legen wir den Dingen durchgehends, ja selbst ihren Beschaffenheiten, die nicht in Linien und Figuren bestehen, eine Grösse bey, soweit sich in ihnen gewisse innere Bestimmungen befinden, die nicht können, ohne ihre Verhältniß zu einem andern von eben der Art einzusehen, deutlich begriffen werden. Also kommt der Wärme eine Grösse oder ein Grad zu, soweit eine solche innere Bestimmung in derselben ist, welche nicht deutlich begriffen werden kann, wo ich nicht untersuche, wie z. B. die Wärme des heutigen Tages sich zu der Wär-

me eines andern Tages und also zu etwas von eben der Art verhalte, folglich etwas anders zu Hülffe nehme. Denn wenn wir die Grösse derselben deutlich einem andern wollen begreifflich machen, sprechen wir, z. B. es ist gestern dreymahl wärmer gewesen wie heute, und vergleichen also die gestrige Wärme mit der heutigen, indem wir die Grösse derselben mit Worten angeben wollen.

4. §. Es giebt aber zweyerley Grössen. Die eine kommt den Dingen zu, soweit sie eine Ausdehnung haben, und daher aus Theilen bestehen. Die andere aber ist in den Beschaffenheiten zu finden, welche nicht die Figuren und Linien betreffen. Die erstere heißt eine **ausgedehnte Grösse**, (magnitudo) und bestehet in der Vielheit der Theile. Die andere führet den Nahmen eines **Grades**, und ist also überhaupt nichts anders als dasjenige, welches den Unterscheid der Beschaffenheiten von einerley Art, dieser unbeschadet, abgiebt. Z. B. Die Wärme des einen Tages ist von der Wärme an einem andern Tage worin unterschieden, (3. §. Anm.) dasjenige, worin der Unterscheid dieser beyden Wärmen besteht, und welches die Einerleyheit dieser Beschaffenheiten nicht aufhebt, macht den Grad der Wärme des einen Tages aus. Imgleichen die Klarheit

heit der einen Idee, als eine Beschaffenheit, ist worinnen von der Klarheit derselben zu einer andern Zeit unterschieden. Dasjenige worinnen der Unterscheid dieser Klarheiten, als gewisser Beschaffenheiten von einerley Art bestehet, macht ihren Grad aus. Es werden aber überhaupt die Grade, soweit sie solche Unterscheide sind, zu den Grössen mit gerechnet, weil diese Unterscheide nicht erkannt werden können, wo man nicht zwey Beschaffenheiten von einerley Art gegen einander hält (2. 3. §.).

5. §. Die ausgedehnten Grössen (4. §.) heissen insbesondere **stetige Grössen**, (quantitates continuæ,) in soweit sie in den stetigen Dingen anzutreffen, das ist, in denenselben, deren Theile dermassen ausser einander sind oder angenommen werden, daß nicht andere in einer andern Ordnung mehr darzwischen seyn können. Auf diese Art scheinet unsern Augen ein glatt geschliffener Spiegel beschaffen zu seyn. Insgemein aber stellet man sich den Raum als ein solches stetiges Ding vor, welches als ein Behältniß der Körper angesehen wird, in dessen Theilen, die alle zugleich sind, sich ausser der Figur und Grösse gar kein Unterscheid befindet. Die Grösse desselben nennet man, weil die Theile nicht vergehen, oder nicht auf einander folgen, sondern zugleich sind, eine **fortdaurende stetige Grösse**, (quantitatem

continuam permanentem). Folgen aber die Theile auf einander, wie in der Zeit, so heißt es die Grösse der Zeit, (quantitas continua successiva). Mit der fortdaurenden hat man in der Geometrie zu thun, als in welcher gelehret wird, wie man sie als eine Grösse des Raumes ausmessen soll, das ist, die Verhältniß derselben zu einer andern von eben der Art finden, oder bestimmen soll, wie oft jene in dieser, oder diese in jener enthalten. Da denn zu mercken, „daß, soweit „wir die Grade der Beschaffenheiten der „Dinge (4. §.) besser zu bestimmen vermögen, „wenn wir sie als stetige Grössen ansehen, „ihre Ausmessung von der geometrischen „nicht unterschieden.

Wir werden künftig mit der Grösse des geometrischen Raumes viel zu thun haben. Es bestehet zwar der eigentliche Raum in der Ordnung der Dinge, die zugleich sind: allein bey der Ausmessung kommt es nicht sowohl auf diesen als den geometrischen Raum an, welchen man auch einen **eingebildeten Raum** zu nennen pfleget, weil wir uns den Raum wie er (5. §.) beschrieben worden, nur so einbilden. Weil uns nun die Geometrie sattsam Unterricht mittheilet, wie man sich bey Ausmessung der Grösse des eingebildeten Raumes verhalten solle; so

haben

haben die Meßkundigen, sonderlich in denen neuerern Zeiten, um auch die Grade (4. §.) desto leichter ausmessen zu können, diese als stetige Grössen angesehen. Daß aber dieser Erfindungs-Vortheil sehr glücklich gebrauch werden könne, bezeugen die sehr vielen herrlichen Beyspiele in den neuern mathematischen Schrifften, welche die Gesetze der Bewegung und die natürlichen Begebenheiten in der Welt erklären. Ein klares Beyspiel hat man unter andern an des Hrn. Cantzler **Wolffs** Wind-Wage, nach welcher man die Stärcke oder den Grad des Windes aus dem Circul-Bogen bestimmen kann, welchen der Zeiger durchläufft, den der Wind selbst herumdrehet, und die Verhältnisse der Winde alhie gegen einander aus der Verhältniß der Bögen gegen einander findet, die der Zeiger zu verschiedenen mahlen, aber in einerley Zeit, durchläufft, da der Wind wehet; unerachte die Stärcke des Windes keine Linie ist. (66. §. der **Anfangs Gründe der Aerometrie**). Nur muß man die Gesetze wissen, nach welchen die veränderlichen Linien und Figuren in ihrem Ab- und Zunehmen sich richten, und ins besondere die verschiedenen Arten der krummlinichten Figuren, und die geraden Linien innerhalb denselben, (z. B. innerhalb dem Circul). Denn durch

dieser letzteren ihre Verhältniß gegen einander lassen sich die Verhältnisse der veränderlichen Grade, die den Beschaffenheiten der endlichen Dinge von einerley Art zukommen, vortrefflich ausdrucken und auch erfinden. Die Ursache davon habe ich bereits vorher (2. §. der kurtzen Betr.) angegeben. Und in einer solchen Bestimmung der Verhältniß der Grade gegen einander vermittelst der Geometrischen Linien und Figuren besteht die Geometrische Ausmessung vieler Dinge, u. insbesondere auch der **einfachen, nach ihren Beschaffenheiten.** Wer demnach zur Ausmessung der einfachen Dinge und insbesondere der Seelen geschickt seyn will, muß nebst der Philosophie auch in der Mathematik und insonderheit der Aritmetik, und Geometrie wohl geübet seyn, und zwar sowohl in der gemeinen als höhern Geometrie deñ in der letztern insonderheit werden die Eigenschafften und Ausmessung der krum̃linichten Figuren abgehandelt, so bey Ausmessung aller kräftigen Dinge unter andern auch einen grossen Nutzen haben, sonderlich wenn damit die Algebra verknüpfet wird; wie die neuern Meßkundigen in ihren Schrifften gewiesen, und auch ich bald zeigen werde. Dieselben welche es nicht verstehen, halten es vor was lächerliches, wenn einige sagen, es können Verstand, Tugend und Laster nach dem

Circul und Lineal abgemessen werden d. i. nach Linien und Figuren. Man kann sie aber nicht besser überführen, als wenn man ihnen den Glauben in die Hände giebt.

Zweyter Abschnitt,

Von einigen insbesondere

Zur Meßkunst der einfachen Dinge gehörigen allgemeinen Gründen.

6. §.

Es giebt einfache endliche Dinge, (76. §. der vernün. Ged. von GOtt 2c. Hrn. Cantzler **Wolffs**), und diese haben eine Kraft etwas zu thun, das ist eine Kraft, in der gewisse Veränderungen, allein den Grund haben (15. §. k. Betr. 2c.) dermassen, daß sie von ihnen herkommen. Denn es ist eine Kraft nichts anders als dasjenige, worinnen allein der Grund von wircklichen Ursprunge der Veränderungen zu finden ist.

Es

Es wird zwar auch zusammengesetzten Dingen eine Kraft beygeleget, wie denn dieses bey den Körpern in der Welt geschiehet. Allein weil aus der Zusammensetzung überhaupt sich die Möglichkeit einer Kraft nicht verstehen lässet, sondern nur die Möglichkeit der Figuren und Grössen; so ist, wenn auch gleich nach der Zusammensetzung eine gewisse Kraft sich ereignet, solche doch nur eine besondere Einschränckung des Thuns derselben Kräfte, die schon da sind und deren keine durch die Zusammensetzung an sich möglich ist. Es wird auch daher keine durch die Trennung wieder aufgehoben, gleichwie keine Kraft schlechthin durch die Zusammensetzung begreiflich ist, sondern nur soweit als das, was zusammengesetzet wird, schon eine Kraft in sich enthält. Es haben daher überhaupt die Körper, soweit sie nur schlechthin als etwas zusammengesetztes betrachtet werden, gar keine Kraft. Hingegen der Begriff des einfachen Dinges, so weit es einfach ist, schließt dieses schon in sich, daß es auch eine Kraft haben müsse. Davon man in den Schrifften des Hrn. Cantzler **Wolffens** ein mehreres finden wird. Uebrigens haben wir hier nicht nöthig zu untersuchen, worinnen doch dasjenige, welches den Grund von der Wircklichkeit der Veränderungen in

sich

sich enthält, bestehe; sondern es ist genug, daß etwas da seyn müsse, in welchem der Grund zu finden. Weil nichts ohne zureichenden Grund seyn kann, so muß auch überhaupt die Wircklichkeit der Veränderung einen Grund worin haben, das ist, es muß eine Krafft vorhanden seyn, sie mag nun bestehen worinn sie will, sie ist da, und zwar im einfachen.

7. §. Weil das Thun endlicher Dinge in Veränderungen das ist, Abwechselungen gewisser Einschränckungen besteht, die von ihrer Krafft herkommen, (1. §.); so ist diese von jenen gantz unterschieden, und umgekehrt jene von dieser. Das Thun ist keine Kraft, und die Kraft bestehet nicht im Thun, sondern in ihr ist nur der Grund von dem Thun anzutreffen (1. §.).

8. §. Wenn also gleich die Handlungen und Wirckungen was veränderliches sind, so folgt daraus noch nicht, daß auch die Kraft verändert werde, wenn eine Veränderung in jenen vorgeht. Es muß daher besonders ausgemacht werden, ob auch die Kraft selbst eine Veränderung leide, indem in ihren Handlungen und Wirckungen Veränderungen vorgehen. Und weil die Kraft im Einfachen ist (1. §.); so frägt man zugleich, ob auch dieses an sich Ver-

änderungen unterworffen, weil in ihrem Thun eine Veränderung anzutreffen?

Eine eigentliche wahre Substantz oder ein vornehmlich vor sich bestehendes Ding ist nichts anders als ein einfaches Ding, (313. §. P. II. Th. N. **Hrn. Cantzler Wolffs**) und umgekehrt jedes einfache Ding ist eine Substantz. (127. §. **der vernünft. Ged. von GOtt** rc. **Herrn. Cantzler Wolffs**). Daher gelt auch von den eigentlich vor sich bestehenden Dingen, was von den Einfachen (7. §.) erinnert worden.

8. §. Aller einfachen Dinge und also der eigentlich vor sich bestehenden Dinge (7. §.) ihr Wesen bestehet in der Kraft etetwas zu thun. (745. 755. 125. §§. im angeführten Buche), die zugleich ihre Natur ausmacht (755. §. eben daselbst).

9. §. Bey dem Körper sind die Kraft und das Wesen zwey verschiedene Dinge, und beyde zusammen machen seine Natur. Bey dem einfachen aber ist Kraft und Wesen auf gewisse Art einerley (4. §.). Und eben daher kann auch hier die Natur nichts anders als die Kraft selbst seyn. Gleichwie aber bey dem Körper die Natur das Wesen und die Kraft in sich begreifft; so hält auch hier die Natur das Wesen des einfachen Dinges

in

in sich, soweit als jene, wie etwas welches verschiedentlich bestimmet werden und daher vielen eintzelen einfachen Dingen gemein seyn kann, durch eine gewisse Bestimmung zum Wesen einer gewissen Art einfacher Dinge, und durch eine völlig bestimmte Einschränckung derselben vor sich betrachtet, zum Wesen eines einzelen einfachen Dinges wird, oder dasselbe ausmacht. Denn sollen das Wesen und die Natur des einfachen Dinges nicht zwey verschiedene Dinge seyn, deren jedes ohne das andere ist (als welches beym Einfachen, weil es keine Theile hat, nicht angeht); doch aber auch sich worin von einander unterscheiden: So geht es nicht anders an, als es muß die Natur bey dem eintzelen einfachen endlichen Dinge das Wesen desselben seyn, soweit sie, vor sich betrachtet auf alle Weise bestimmte Schrancken hat, und also eine eintzele endliche Natur ist. Denn es ist bekannt, daß die wesentlichen Einschränckungen, welche vielen endlichen von einander unterschiedenen Dingen gemein sind, zum Wesen eines eintzelen endlichen Dinges vor sich betrachtet werden, wenn diese Einschränckungen auf alle Weise bestimmt sind. (180. §. der vernünftigen Gedancken von GOtt rc. Hrn. Cantzler Wolffens).

10. §. Es ist demnach die Kraft des einfachen endlichen Dinges nichts anders

als

als die Natur mit ihren Einschränckungen, die sie, vor sich betrachtet, hat. (8. 9. §§.)

Ich erinnere hier ein vor allemahl, daß ich einen Leser voraussetze, der wenigstens die allgemeinen Begriffe der neuern Weltweißheit schon inne hat. Daher ich auch, Weitläuftigkeit zu vermeiden, im folgenden bey den bekanntesten Dingen keine Oerter ins besondere aus derselben anführen werde, als nur bey Dingen, darauf nach meinem Zwecke alhie vor andern vieles ankommt. Daß übrigens eine Kraft oder überhaupt eine Natur nicht eben dieselbe eintzele Kraft oder Natur bleibe, sobald sie etwas von dem verlieret, wodurch sie vor sich zu eben derselben eintzelen Krafft oder Natur wird, daran wird wohl niemand zweiffeln.

11. §. Ein einfaches Ding hat wie bekannt, keine Theile. Weil nun, wenn ihm ausser der Kraft (1. §.) etwas anders zukäme, welches besonders hätte mit wircklich werden müssen, damit das einfache Ding selbst wircklich würde, es aus Theilen bestehen müßte, dieses aber unmöglich ist: So gehöret dazu, daß ein einfaches Ding wircklich ist, weiter nichts als seine Krafft, oder: es ist nichts, worinnen die Wircklichkeit eines einfachen Dinges vor sich betrachtet

tet bestünde, als die Wircklichkeit seiner Kraft, soweit nemlich die Rede von der Ursache ist, von welcher die Veränderungen des einfachen Dinges herkomen (6.7.§.). Und weil es einfach ist, so kann ebener massen auch diese Kraft nicht aus Theilen bestehen, folglich kann auch die Einschränckung derselben, welche sein Wesen ausmacht, (9. §.) nicht Theile haben. Seine Eigenschafft aber bestehet überhaupt darin, daß durch diese Kraft allein viele Veränderungen möglich sind und zur Wircklichkeit kommen können (6. §.).

12. §. Da nun ausser der Kraft das einfache Ding vor sich betrachtet weiter nichts an sich hat, (11. §.) und es durch die völlig bestimmte Einschränckung derselben, soweit jene dieser vor sich betrachtet (7. §.) zukommt, zum Wesen eines einfachen eintzelen Dinges wird (9. §.). So kann das eintzelne einfache Ding vor sich, allein aus dieser völligen Einschränckung der Kraft erkannt und von andern unterschieden werden.

13. §. Demnach machen nicht die Handlungen und Veränderungen eines einfachen Dinges, dieses zu einem eintzelen einfachen Dinge vor sich betrachtet, sondern setzen ein solches schon voraus (7. 12.).

Hiermit haben wir also dasselbe ferner bewiesen, was (7. 8. §§. der kurtzen Betracht.) hievon schon beygebracht wurde.

14. §. Es gehören alsoalle die übrigen Einschränckungen des einfachẽ Dinges, ausser denen (12. §.) nicht mit zu denenselben, wodurch es vor sich zu einem eintzelen einfachen Dinges wird. Denn es ist sonst nichts in ihm als einfachen Dinge wircklich als seine Kraft (11. §.) diese aber hat vor sich keine andere Einschränckung als dieselbe, welche das Wesen des eintzeln einfachen Dinges ausmacht (9. §.). Daher denn auch die Handlungen und Wirckungen desselben und ihre Schrancken nicht mit zu den Schrancken des einfachen Dinges vor sich betrachtet gehören (7. §.).

Weñ man das eintzele einfache Ding nicht vor sich, sondern in Ansehung seiner Handlungen und Wirckungen betrachtet, deren Schrancken abwechseln; so müssen in Ansehung dessen, daß diese Handlungen von ihm allein herkommen (6. §.), ihre Schrancken und deren Abwechselung ihm in soweit zwar ebenermassen beygeleget werden, aber nicht in sofern als es vor sich betrachtet wird. Welches man wohl zu mercken hat.

15. §. Von einem einfachen endlichen Dinge kann gar keine Veränderung herkommen, es habe denn diese ihren Grund in der Natur desselben, soweit sie auf eine gewisse Art eingeschränckt ist. Denn weil die Einschränckung der Natur desselben es zu Ein-

einem endlichen einfachen Dinge machet (9. §.). und die eingeschränckte Natur, die Kraft des endlichen einfachen Dinges ist (10.§.), in welcher seine Veränderungen den Grund haben (6.§.): So kan keine Veränderung des endlichen einfachen Dinges von ihm oder seiner Kraft herkommen, es habe denn diese ihren Grund allein in der Natur desselben, so weit sie auf eine gewisse Art eingeschränckt ist.

16. §. Weil nun die Einschränckung des einfachen endlichen Dinges vor sich keine Theile hat (11.§.); so hat auch keine eintzige Handlung oder Veränderung in etwas anderm, wenn man auf die Kraft siehet, davon sie herkommt, den Grund, als die andern; sondern jede hat in eben der gantzen Einschränckung der Natur den Grund, in welcher die andern ihn haben (15.§.), und jede wird also von der Natur nach ihrer gantzen Einschränckung hervor gebracht.

17. §. Ein eintzeles einfaches endliches Ding vor sich, kann sich nicht selbst, seiner Wircklichkeit nach, in ein anderes eintzeles einfaches Ding, ob es auch gleich von eben der Art wäre, verändern. Denn in einem endlichen einfachen Dinge ist nichts als seine Kraft anzutreffen (11. §.) durch deren völlige Einschränckung es vor sich zu einem eintzelen Dinge wird (12. §.). Weil es sich nun selbst in ein anderes von eben der Art ver-

ändern soll (vermög. des angenomm.); so muß es diese seine Schrancken, ihrer Wircklichkeit nach, selbst verändern, und dieses Verändern muß den Grund allein in seiner Natur haben und zwar nach eben derselben gantzen Einschränckung von ihr, die verändert werden soll (16. §.). Weil nun diese Veränderung nicht eher zur Wircklichkeit kommen kann, als das, worinn sie unmittelbar den Grund hat, wircklich ist, und dieser der Zeit nach nicht eher aufhören kann als jene angeht, indem solch Aufhören allhier den Anfang von der Veränderung in der That hinderte: So muß in dem Augenblicke, da die Veränderung der Schrancken angeht, noch der Grund von derselben zugleich mit da seyn, oder dasjenige worinn sie den Grund hat, das ist, die gantze Einschränckung selbst, die verändert werden soll, (vermöge des Erwiesenen). Da es nun unmöglich ist, daß diese Einschränckung in eben demselben Augenblicke, anfinge aufzuhören, und zugleich nicht anfinge aufzuhören, sondern noch gantz unverändert da wäre; so ist in dem ersten Augenblicke noch gar keine Veränderung angegangen, indem wircklich kein Grund dazu da ist. In den folgenden Augenblicken aber kann sie aus eben der Ursache auch nicht angehen, folglich, geschieht sie niemals. Da nun ein eintzeles einfaches Ding seiner Einschränckung

wegen

wegen, die ihm vor sich betrachtet zukommt, ein eintzeles Ding ist (.12 §.); so wird das eintzele einfache Ding vor sich niemals durch sich selbst, seiner Wircklichkeit nach, in ein anderes eintzeles Ding von eben der Art verändert.

18. §. Ein einfaches endliches Ding kann auf keine Weise vor sich oder innerlich betrachtet, durch seine eigene Handlungen verändert werden. Denn soweit es einfach ist, besteht es aus nichts als aus einer Kraft (11. §.) und soweit es ein endliches Ding ist, muß diese seine Kraft Schrancken haben. Es muß aber auch wircklich seyn, soweit man ihm wirkliche Veränderungen beylegen will; aus welcher Ursache es denn auch ein eintzeles Ding seyn oder vor sich auf alle Weise bestimmt seyn muß. Soll es also innerlich verändert werden; so müssen entweder seine auf alle Weise bestimmte innerliche Schrancken der Kraft allein verändert werden oder auch gar zugleich seine Natur an sich. Denn sonst ist in ihm nichts wodurch es vor sich ein einfaches endliches Ding würde (11. §.). Da es nun dadurch, daß es vor sich betrachtet auf alle Weise bestimmte innerliche Schrancken hat, auch vor sich zu einem eintzelen einfachẽ Dinge wird (12. §.); so müßte es wenigstens zu einem andern eintzelen Dinge von eben der Art werden, weñ im geringstẽ diese seine Schranckẽ anders bestimẽt, das ist, verändert würden. Weñ nun diese Veränderung allein durch seine eigene Handlungen, als die

in eben den Schrancken den Grund haben (16. §.), geschähe, so würde das einfache Ding, sich selbst in soweit in ein anderes eintzeles einfaches Ding von eben der Art verändern. Da aber dieses unmöglich ist (17. §.): So gehet es auch nicht an, daß das einfache Ding, in sofern, als es diese und keine andern innerlichen Schrancken hat, durch seine eigene Handlungen verändert werde. Was aber die Veränderung der Natur an sich betrifft ohn auf ihre Schrancken zu sehen; so findet eigentlich hier gar keine Veränderung statt Denn diese bestehet eigentlich nur in Abwechselung der Schrancken eines Dinges, und nicht des Dinges selbst, was verändert wird, (107. §. der vernünft. Ged. von GOtt rc. Hrn. Cantzl. Wolfens). Es müste denn jemand die Veränderung in der gäntzlichen Aufhebung der Wircklichkeit der Natur setzen. In welchem Falle doch ihre Handlung, welche solches verrichten soll, (wie angenommen wird), und ihre Natur oder Kraft, (9. §.), darin sie allein den Grund hat (6. §.), in dem Augenblicke noch da seyn muß, in welchem die Veränderung derselben angeht. Da denn aus eben dem Grunde aus welchem im 17. §. der Beweiß geführet worden, auch hier dargethan wird, daß die Natur des einfachen Dinges allein durch ihre eigene Handlung niemahls aufgehoben werde. Da nun aus-

ser

ser der Natur und Wesen, oder den bestimten Einschränckungen derselben (9. §.), nichts in einem einfachen als einfachen Dinge angetroffen wird (8 11. §.): so kann das einfache Ding vor sich auf keine Weise in dem, was in ihm wircklich ist, durch seine eigene Handlungen verändert werden.

19. §. Demnach kann überhaupt das einfache Ding vor sich, so weit es einfach ist, gar nicht durch sich selbst verändert werden (17. 18. §.). Seinen wesentlichen Bestimmungen nach, ist es zwar so, wie alle Dinge, unveränderlich: Allein hier ist nur bewiesen worden, daß es in Ansehung der Wircklichkeit derselben Bestimmungen und seiner Natur auf keine Art und in keinem Stücke etwas durch sich selbst verliere.

20. §. Dinge die vor sich betrachtet von einander unterschieden sind, haben ihrem Wesen nach gewisse Bestimmungen, dadurch sie sich von einander unterscheiden. Da nun bey den einfachen Dingen von einerley Art, oder Beschaffenheit, der Unterscheid ihrer inneren Bestimmungen, oder Beschaffenheiten, der Grad genennet wird (4. §. **des ersten Abschnitts**); diese aber in keinem Stücke durch dasselbe selbst verändert werden (19. §.); so behalten die einfachen Dinge, so lange sie wircklich sind, auch beständig einerley Grad, das ist, weil sie in einer Kraft; bestehen 11. §.) einerley Grad

ihrer Kraft, in soweit nemlich als sie selbst denselben gar nicht verändern können (19. §.).

Man bedienet sich zwar in der Weltweißheit der Redens-Arten, die Kraft werde durch ihre Handlungen immer anders bestimmet: Allein aus dem was erwiesen worden, erhellet, daß dieses nicht von der Kraft an sich, soweit diese nemlich das einfache Ding an sich ausmacht (11. §.) zu verstehen sey, sondern von ihrer Handlung, dermassen, daß sie in ihren Handlungen durch ihre eigene Handlungen immer anders bestimmet werde. Auch muß man nicht dencken, daß die Natur eines enfachen Dinges deswegen, weil sie unverändert bleibet, so lange das einfache Ding wircklich ist, auch an sich unveränderlich sey, wie das Wesen. Denn das Wesen ist von der Natur unterschieden, diese ist an sich veränderlich (9. §.) aber jenes nicht. Ich habe (18. §.) nur erwiesen, daß die Natur eines eintzelen einfachen Dinges, unverändert bleibe, so lange das Ding wircklich ist, so weit es nemlich durch sich selbst seine Natur nicht verändern oder aufheben kann. Denn die Natur ist dasjenige, weswegen einem Dinge dieses überhaupt zukommt, daß es etwas thut, oder thun kann (756. §. ver-

nünft.

nünft. Ged. von GOtt 2c. Hrn. Cantzler Wolffs). Dieses aber haben alle einfache endliche Dinge gemein. Denn sie sind alle vermögend zu wircken oder etwas zu thun (6. §.) Es kann aber solches Vermögen nimmer anders bestimmet werden, wodurch denn die verschiedenen eintzelen einfachen Dinge erwachsen und ihr Wesen bekommen (9. §.) welches nicht mehr geändert werden kann, sondern in sich unveränderlich ist, wenn es auch gleich nicht wircklich ist. Wird aber in dessen Wircklichkeit etwas geändert, so bleibt nicht mehr das Wesen desselben Dinges wircklich, sondern es ist eines andern Dinges sein Wesen nun wircklich. Die Natur hingegen bleibt nur unverändert, soweit sie in einem eintzelen einfachen Dinge wircklich ist und dieses Schrancken hat. Da sie denn durch das einfache Ding selbst gar nicht geändert oder aufgehoben werden kann 19. §. An sich aber oder überhaupt betrachtet, kann sie auf verschiedene Weise anders bestimmet oder geändert werden, indem ihr wie gedacht, bald diese bald jene Einschränckung gegeben wird.

21. §. Weil in dem einfachen Dinge allein, soweit es eine Kraft hat, der Grund der Wircklichkeit von gewissen Verände-

rungẽ, so daß sie von ihm herkomen, anzutreffen ist (6. §.); so wird auch weiter nichts als diese Kraft erfordert, daß sie wircklich werden oder geschehen, und sie müssen also auch wircklich werden, wenn der Kraft nichts wiedersteht. Da nun diese Kraft das Wesen des einfachen Dinges ist (8. §.), das Wesen der Dinge aber an sich unveränderlich ist, so muß es auch diese Kraft beständig behalten; zumahl da auch in allem dem, was das einfache Ding an sich hat, nicht das geringste durch dasselbe selbst, der Wircklichkeit nach, verändert wird (19 §.). Und es kann folglich sich nicht im geringsten selbst wiederstehen und dadurch hindern, daß nicht immer Veränderungen wircklich seyn sollten, die in ihm allein den Grund hätten. Wo ihm also nichts anders von aussen wiedersteht; so muß es beständig fort Veränderungen hervorbringen.

22. §. Da nun keine Veränderungen geschehen, wo nicht etwas da ist, welches sich verändern lässet; in dem einfachen Dinge aber vor sich nichts ist, welches von ihm selbst verändert werden könnte (19. §.); es aber doch ohne Veränderungen nicht seyn kann (21. §.): So muß entweder ausser ihm etwas anzutreffen seyn, welches durch dasselbe verändert wird; oder es muß beständig einen andern Punct einnehmen, dabey es aber doch vor sich unverändert bleiben

ben kann; oder es muß selbst etwas von ihm und seiner Einschränckung unterschiedenes hervorbringen, welches hernach von ihm verändert werden kann. Der Punct hat nichts an sich, woraus sich verstehen liesse, warum das einfache Ding vielmehr diesen als einen andern einnehmen sollte, und es wäre folglich gar kein Grund vorhanden, warum die Kraft, vielmehr diesen als einen andern Punckt einzunehmen, bestimmt seyn solite. Weil nun ohne zureichenden Grund nichts seyn kann, so kann auch die Veränderung, die es hervorbringt, nicht in der Veränderung des Punckts bestehen, den es einnimmt, es sey denn, daß es, andere Veränderungen hervorbringen zu können, zugleich seinen Punckt verändern müßte.

23. §. Sollten andere Dinge ausser ihm anzutreffen seyn, die von dem einfachen Dinge verändert werden müßten, dermassen, daß es sonst keine Veränderungen hervor bringen könnte (22 §.); so wäre der Grund von der Wircklichkeit seiner Veränderungen nicht in ihm anzutreffen; denn wären die Dinge nicht da, so blieben auch die Veränderungen weg. Da es aber vermöge seines Wesens und Natur vor sich allein beständig Veränderungen hervorbringen muß (21. §.) und folglich diese so lange es seine Kraft behält und also selbst wircklich ist (11. §.) geschehen müssen, wenn

auch

auch ausser ihm sonst nichts mehr endliches vor sich bestehendes wircklich wäre; so können die Veränderungen desselben nicht darin bestehen, daß es andere Dinge ausser sich, die in ihrer Wircklichkeit nicht von ihm herkommen, verändern sollte. Und da ein selbständiges Ding ohnedem unveränderlich ist (1073. §. der vernünft. Ged. von GOtt des Hrn. Canzler Wolffs); so kann um so viel weniger dieses letztere von ihm verändert werden. Seiner eigenen Wircklichkeit nach gründet sich das endliche einfache Ding auf keines andern endlichen Dinges seiner Wircklichkeit, sondern allein auf der Wircklickkeit GOttes als eines unendlichen Dinges (945. §. der vernünf. Ged. von GOtt Hrn Cantzl. Wolffs), und ist also so beschaffen, daß es zu seiner eigenen Wircklichkeit eines andern endlichen Dinges seiner Wircklichkeit nicht bedarff, und man kann daher mit Grunde sagen, daß es Veränderungen hervorbringen kann, wenn auch gleich keine endliche Dinge mehr würcklich wären.

24. §. Gesetzt, das einfache Ding sollte auch nur von einigen Veränderungen in andern Dingen ausser ihm, die vor sich bestehen, oder aus vor sich bestehenden Dingen bestehen, den Grund der Wircklichkeit allein in sich haben, die übrigen Veränderungen aber, die von ihm herkommen, sollten

ten nicht in andern Dingen geschehen; so wären es doch nur wieder solche Veränderungen, davon der Grund der Wircklichkeit nicht in diesem einfachen Dinge enthalten seyn kön̄te, so fern die andern endlichen Dinge nicht wircklich wären; hörten diese auf wircklich zu seyn, so würde auch der Grund zu denselben in dem einfachen Dinge aufhören zu seyn, und dieses müßte sich also selbst verändern, indem etwas von selbst in ihm verlohren ginge, welches vorher da war. Da aber dieses unter gar keiner Bedingung möglich ist (19. §.); so geht es auch schlechterdings nicht an, daß das endliche einfache Ding sollte in einem andern Dinge ausser ihm etwas unmittelbar ändern.

Es ist hier die Rede noch nicht von einer solchen Veränderung, da ein endliches Ding in das andere etwas hinein bringet, welches hier durch die Kraft dieses andern eine andere Bestimmung bekommt, gleichwie in einem Körper, z. B. dem menschlichen, öfters eine Bewegung hinein gebracht wird, allein durch eine äusere Kraft, welche in demselben eine besondere Richtung bekommt, die in der Structur desselben den Grund hat. Wir haben im vorigen nicht zu beweisen gesucht, daß die Veränderungen, die von einem einfachen Dinge herkommen, in einem

andern

andern einfachen oder zusammengesetzten Dinge nicht könnten eine andere Bestimmung bekommen, sondern nur untersuchet, ob ausser demselben noch andere endliche Dinge wircklich seyn müßten, die vor sich bestünden, damit es überhaupt Veränderungen hervor bringen könne, oder etwas in denselben könne geändert werden, davon der Grund der Wircklichkeit in ihm zu finden seyn müßte; und ob, wenn diese Dinge nicht wären, überhaupt gar keine Veränderungen von ihm herkämen. Da ich denn erwiesen (23. 24. §.), es könne gar nicht auf der Wircklichkeit anderer endlichen Dinge ausser dem einfachen mit beruhen, daß überhaupt von ihm Veränderungen herkommen und wircklich werden, oder diese den Grund ihres Ursprunges in ihm haben; und daß es auch keine solche Veränderungen in andern seyn, zu denen in Ansehung ihrer Wircklichkeit die andern Dinge, in welchen sie geschehen, sich blos leidend verhalten, und die also eigentlich blos darinn bestehen, daß die andern Dinge anders bestimmet werden. Denn eine solche Veränderung ist schlechthin ohne die Wircklichkeit dieser Dinge unmöglich; und eben daher gehet es auch nicht an, daß von dem einfachen Dinge solche Veränderungen in der andern herkämen (23. 24. §.). Ein einfaches Ding ist

nicht

nicht unter der Bedingung der Wircklichkeit eines andern Dinges der Grund von dem Ursprunge gewisser Veränderungen, sondern es ist vermöge seiner Natur und Wesens und also schlechthin solches nothwendig, es müssen daher auch ohn alle äussere Bedingung Veränderungen von ihm herkommen (21. §.). Daß aber endliche Dinge auch nicht wircklich seyn können, wird wohl niemand in Zweiffel ziehen, der da bedenckt, daß ein endliches Ding nicht nothwendig seine Wirklichkeit habe. In GOtt kan zwar als einem einfachē Ding der unmittelbare Grund von einer Begebenheit in dem endlichen einfachen Dinge seyn; allein deswegen ist doch auch diese Begebenheit und sein Thun nicht einerley. Aus dem 24. §. erhellet insonderheit auch, daß die Seele als ein einfaches Ding gar nicht in den Leib oder andere wirckliche Dinge wircken könne, das ist: es können keine Veränderungen in dem Leibe vorgehen, von denen man sagen könnte, der Grund des Ursprungs von denselben wäre in der Seele anzutreffen, oder diese sey die wirckende Ursache davon. Denn es setzet dieses voraus, es sey möglich, daß die Seele vor sich ihrem Wesen und Natur nach, sich immer selbst ändere, welches doch nicht angeht (19. §.) oder der Grund

von denselben Veränderungen insonderheit könne in der Seele bleiben, die Veränderung selbst aber aufhören, ob gleich der Seele nichts wiedersteht, welches aber wieder nicht angeht (21. §.); und es müsse daher die Kraft sich selbst wieder anders bestimmen, in welcher der Grund anzutreffen gewesen; welches aber unmöglich (19. §.).

21. §. Ein einfaches endliches Ding A kann nicht der Grund der Wircklichkeit d. i. die würckende Ursache davon seyn, daß in ein anderes endliches Ding B was hinein kommt, dadurch dieses letztere geändert würde. Denn es wäre die Hineinbringung selbst eine Veränderung in dem Dinge B davon der Grund der Wircklichkeit in dem einfachen Dinge A enthalten. Nun aber kann keine Veränderung in einem andern Dinge B von diesem letztern herkommen. 24. §. Daher ist es auch nicht möglich, daß in soweit das einfache Ding A in das andere B etwas hinein bringe.

Und wenn man auch annehmen wollte, es würde das Ding B weder, durch dieses Hineinbringen noch durch das, was hineingebracht wird, anders bestimmet, sondern bliebe in allem so, als wenn nichts hineingebracht worden wäre; so gehet es doch, sofern das Ding B ein einfaches Ding ist, auch

deswegen nicht an, weil das einfache Ding keinen Raum einnimmt, daß in ihm etwas hineingebracht würde, so von ihm selbst unterschieden seyn könnte, und durch Aufhebung der Wircklichkeit des Dinges B nicht zugleich seine Wircklichkeit verlieren dürffte; oder welches vor sich selbst oder durch was anders bestünde, ohne das einfache Ding B, wenn es auch gleich dieses anders bestimet hätte.

Ich habe mit Fleiß zu Anfange des 24. §. gesetzet, daß das Ding B dadurch, daß etwas in dasselbe hineingebracht wird von dem einfachen Dinge A, verändert werden sollte. Denn geschiehet dadurch keine Aenderung in B, und dieses ist ein zusammengesetztes Ding; so ist kein Grund vorhanden, warum das einfache Ding A nicht sollte in das zusammengesetzte B seine eigene Ideen hineinbringen. Denn ob durch diese letztern auch etwas in dem Zusammengesetzten könne geändert werden, läßt sich nicht eher ausmachen, bis erwiesen worden, das einfache Ding bringe Ideen hervor, und ändere auch dieselben. Daß das einfache Ding nicht unmittelbarer Weise könne in einem andern Dinge etwas ändern, ist bisher erwiesen worden. Ob aber seine Ideen, als welche von der Veränderung noch unterschie-

den sind, (wie wir erweisen werden,) in dem Zusammengesetzten etwas ändern können, muß noch untersuchet werden.

26. §. Weil in keinem einfachen Dinge vor sich der Grund kann enthalten seyn wo die Veränderung in einem andern Dinge herkommt, welches vor sich besteht, oder aus solchen vor sich bestehenden zusammen genommen besteht (24.25.§.): So gehet auch dasselbe nicht an, oder läßt sich von ihm nicht sagen, soweit es mit vielen andern einfachen Dingen vereinigt oder zusammen Veränderungen in einem andern einfachen Dinge hervorbringen soll. Denn keines von ihnen kann in dem andern von ihnen eine Veränderung hervorbringen (24.§.); daher wircket ein jedes vor sich, ob gleich viele zusammen sind, von denen Veränderungen herkommen. Sofern sie also alle zusammen in einem einfachen Dinge durch ihre Kraft eine Veränderung hervorbringen sollen, müßte solches von jedem besonders geschehen. Dieses aber ist nicht möglich (24. §.).

27. §. Weil nun ein Körper aus vielen einfachen Dingen als Elementen zusammen genommen besteht (583.613.§. vernün. Ged. von GOtt Hrn. Cantzler Wolffs); so kann kein Körper in dem einfachen Dinge eine Veränderung hervorbringen, der-

massen

massen, daß diese nicht erfolgte, wenn der Körper nicht wircklich wäre und durch seine Kraft sie verrichtete (26 §.).

28. §. Dasjenige, woraus sich verstehen lässet, warum die Handlung eines gewissen Dinges, oder die Veränderung desselben nicht geschieht, dazu es doch vor sich bestimmet ist, oder warum es wieder aufhört zu handeln oder nachläßt, dermassen, daß daher die Handlung immer langsamer geschicht, oder auch warum die Veränderung nachläßt und aufhört, ohnerachtet die vorige Bestimmung dazu noch da ist, nennen wir den **Wiederstand**. Und etwas **wiedersteht** dem andern, wenn in ihm der Grund anzutreffen, warum die Handlung eines Dinges, oder die Veränderung desselben nicht zur Wircklichkeit kommt, oder warum sie längsamer hervorgebracht wird, oder wieder aufhöret; unerachtet die Bestimmungen zu derselben da sind oder bleiben.

Ein anders ist wiederstehen, ein anders aber, die Handlung, wenn sie schon wircklich ist, wieder anders einschräncken, daß sie eine andere Beschaffenheit bekommt, z. B. daß die Bewegung eines Körpers eine andere Richtung erhält. Im erstern Falle geschiehet die Handlung gar nicht oder hört wieder auf, im andern muß sie schon entstanden seyn.

29. §. Ein endliches einfaches Ding kann vor sich einem andern endlichen vor sich bestehenden Dinge in Hervorbringung und Fortsetzung seiner Handlungen, nicht wiederstehen. In dem einfachen Dinge ist nichts als seine Kraft anzutreffen (13. §.). Diese aber hält den Grund in sich, woher die Wircklichkeit seiner Veränderung komt (6. §.). Die Handlung des andern vor sich bestehenden Dinges oder eines solchen, so dergleichen in sich hält, muß gleichfalls von seiner Kraft herkommen, oder den Grund darinn haben (eben daselbst). Soll also diese letztere Handlung nicht geschehen, ohnerachtet die Kraft dazu bestimmt ist, oder wenigstens långsamer sich ereignen: so muß das Ding seiner Kraft nach anders bestimmet werden; sonst wåre kein Grund, warum solches nicht geschehen sollte. Diese verånderte Bestimmung aber muß auch einen Grund haben, woher sie entsteht. In dem einfachen endlichen Dinge oder seiner Kraft kann der Grund davon nicht anzutreffen seyn (24. §.), folglich auch davon nicht, daß die Handlung eines andern Dinges gar nicht oder långsamer geschieht. Da nun dasjenige, welches den Grund in sich hålt, warum die Handlung der Kraft eines andern Dinges gar nicht geschieht oder doch långsamer ꝛc. diesem wiedersteht (28. §.); so kann ein einfaches endliches Ding dem andern

dern in seinen Handlungen nicht wiederstehen.

Man könnte zwar einwenden, wenn das einfache Ding andern vor sich bestehenden wircklichen Dingen in ihren Handlungen nicht wiedersteht, so gehe es ja auch an, daß die letztern in ihm selbst Veränderungen hervorbringen. Allein dieses geht aus einem gantz andern Grunde nicht an, wie aus dem Beweisen (24. 25. §§.) erhellet, nemlich weil die letztern, soweit sie entweder selbst einfache Dinge sind, oder daraus bestehen, sich nicht selbst ändern können. Dasjenige einfache Ding aber, welches denen Handlungen anderer wiederstehen soll, ist dazu unvermögend, nicht weil diese andern Dinge sich nicht selbst ändern können, sondern weil es auf seiner Seite sich nicht selbst ändern kann. Ob also schon dieses jenen in ihren Handlungen nicht wiederstehen kann, so folgt daraus noch nicht, daß die letztern auch in ihm würden Veränderungen hervorbringen können. Uebrigens erhellet aus diesem und dem 26. §. warum auch die zusammengesetzten Dinge den einfachen nicht wiederstehen können in ihren Handlungen. Und wenn wir auch nur dasjenige hier annehmen wollen, was wir in

den Fällen wahrnehmen, wo man sagt, ein Ding wiedersteht dem andern, z. B. ein Körper dem andern in der Bewegung; so müssen wir doch selbst dieser Wahrnehmung zu folge sagen, es gehe nicht an, daß ein einfaches Ding dem zusammengesetzten, und dieses jenem wiederstehe. Denn wo wir eigentlich einen Wiederstand wahrnehmen, da sind es Körper die einander wiederstehen, was wir aber hier beobachten, und von den neuern Meßkundigen deutlich ist beschrieben worden, und unter andern auch vom Hrn. Cantzl. **Wolff** (656. 657. 664. 665. §§. **der vernünft. Ged von GOtt** 2c.) ist so beschaffen, daß man aus dem deutlichen Begriffe des einfachen Dinges erweisen kann, es gehe nicht an, daß vermöge dieser Erfahrung das einfache Ding dem zusammengesetzten und dieses jenem wiedersteht, weil hier kein Drücken und Zurückdrücken angeht. Es ist also denselben Gesetzen der Natur zuwieder, die wir beständig wahrnehmen. Aus dem deutlichen Begriffe aber des Wiederstandes (28. §.) läßt sich gar auch erweisen, (29. §.), es gehe auf keine Weise an, und sey gar kein Gesetz möglich, nach welchem das einfache endliche Ding dem zusammengesetzten und dieses jenem bey Hervorbringung seiner Handlungen wiederstehen könnte.

Wer

Wer aber die 26 - 29. §§. mit Bedacht lieset, wird bald selbst erkennen, daß nach dem deutlichen Begriffe des Wiederstandes (28. §.) nicht einmahl ein Körper dem andern eigentlich wiederstehe, und daß dasjenige, was wir von dem Wiederstande wahrnehmen, nur nach einer allgemeinen Zusammenstimmung geschehe, die der Hr. von **Leibnitz** schon behauptet, und sich vornemlich darauf mit gründet, daß jedes einfache Ding alle seine Veränderungen durch seine eigene Kraft hervorbringet. In welcher allgemeinen Zusammenstimmung sich auch die Gesetze des Wiederstandes bey dem Körpern befinden, die wir aus der Erfahrung haben. Und ich werde bald zeigen, wie es in derselben möglich, daß ein jeder seine Geschwindigkeit verändere; indem dieses seinen Grund in den Veränderungen des einfachen Dinges hat. Ob aber und was für ein Wiederstand bey diesen letztern Veränderungen möglich sey, werden wir gleichfals bald untersuchen. Die gedachten Gesetze aber können wie vor gedacht, gar nicht gebraucht werden, daraus zu erweisen, daß das einfache Ding dem Zusammengesetzten und dieses jenem wiederstehe; vielmehr läßt sich daraus das Gegentheil darthun. Gleichwie wir auch überhaupt die Begriffe, die wir aus der Erfahrung von der Würckung der

Körper in einander haben, nicht gebrauchen können, nach denselben zu erweisen, daß Seel und Leib in einander würcken. Von andern Arten der Würckungen in einander aber, wissen wir aus der Erfahrung nichts. Legen wir aber dem Worte einen andern Begriff bey, als uns die Erfahrung giebt; so ist dieses ein willkührlich angenommener Begriff, der entweder schon lange gebräuchlich gewesen, oder erst gemacht worden. Also habe ich das Wort **wiederstehen** und **Wiederstand** erkläret, wie man es insgemein anzunehmen pflegt (28. §.).

30. §. Da nun die Veränderungen, welche von dem einfachen endlichen Dingen vor sich betrachtet herkommen müssen (21. 22. §§.) weder in Veränderung ihres Punckts bestehen können (22. §.) noch in Veränderung anderer Dinge, die ausser ihnen ohne sie vor sich bestehen (23. 24. 25. 26. §§.), noch auch in einem Wiederstande (29. §.), welchen nemlich die Kraft des einfachen Dinges unmittelbarer Weise, oder vor sich (7. §.), bey den Handlungen eines andern ausüben müßte: so folgt vor sich, es muß durch sie selbst etwas von ihnen unterschiedenes zur Wircklichkeit kommen, welches geändert werden kann, und dabey sie sich nicht selbst ändern dürffen (17. 18. §.)

31. §. Durch ein einfaches endliches Ding können keine einfache endliche vor sich bestehende Dinge zur Wircklichkeit kommen. Denn die einfachen endlichē Dinge haben als vor sich bestehende Dinge eine Kraft etwas zu thun (6. §.) und bestehen auch in dieser Kraft, ihrem Wesen und Natur nach (8. §.) sie entstehen aber nicht durch Zusammensetzung und Trennung, oder Veränderung anderer, (87. 88. §. der vern. Ged. von GOtt etc. Hrn. Clr. Wolffs) und werden also aus nichts gemacht, indem sie zur Wircklichkeit kommen, das ist, nicht aus etwas, welches schon vorher da gewesen wäre, und dem nur andere Einschränckungen gegeben würden. Dergleichen Dinge aber auf diese Art machen, ist so viel, als sie erschaffen (89. 1053. §. angef. B.) Da nun allein einem unendlichen Dinge, das ist GOtt, die Kraft etwas zu erschaffen zukommt. (eben daselbst): So kan keinem endlichen einfachen Dinge dieselbe beygeleget werden, folglich können durch dieses keine andere endliche einfache Dinge zur Wircklichkeit kommen.

32. §. Ein endliches einfaches Ding kann nicht durch Zusamensetzung und Trennung anderer vor sich bestehender u. zusammengesetzter Dinge, oder auch durch eine veränderte Einschränckung eines einigen von denselben etwas neues zur Wircklichkeit bringen. Denn es müßte in diesen Falle mit jedem eine Verän-

derung vorgehen, wenigstens dem Orte nach. Da aber ein endliches einfaches Ding vor sich (7. §.) ein anderes vor sich bestehendes Ding nicht ändern kann (23. 26. §.): So kann dasselbe auch auf die gedachte Art kein anderes zur Wircklichkeit bringen.

33. §. Durch ein einfaches endliches Ding kommen nichts als nur die Ideen von Dingen zur Wircklichkeit, die vor sich bestehen, oder aus solchen bestehen, nicht aber die Dinge selbst ihrer Wircklichkeit nach; oder es bringt nur die Ideen von den Dingen hervor. Denn was unmögliches läßt sich nicht hervorbringen, oder kann nicht da seyn. Da nun doch das einfache Ding etwas hervorbringen muß (30. §.) so muß dieses nichts unmögliches seyn. Ja selbst der Schein des möglichen kann nicht da seyn, wenn er nicht möglich wäre. Doch kann es auch nichts vor sich bestehendes seyn, (31. 32 §.) welches eine eigene Kraft hätte, die von der Kraft des einfachen Dinges unterschieden wäre, und durch welche es selbst Veränderungen hervorbrächte (6. §.). Soweit aber als es was mögliches seyn muß, kommt ihm der Nahme eines Dinges zu (16. §. **der vernünftigen Ged. von GOtt Hrn. Cantzler Wolfs**). Und da es als etwas, welches verändert werden soll (30. §.), durch die Kraft des einfachen endlichen Dinges auch bestehen und also eine Zeitlang fortdauren muß (107. §. l. c.); so ist es in soweit den

vor sich bestehenden Dingen ähnlich (768.§. Ontol. Wolff.). Weil aber, wenn das vor sich bestehende Ding wircklich ist, es auch eine eigene Kraft hat (116.§. der vernünft. Ged. von GOtt des Hrn. Canzl. Wolffs), das ist Natur und Wesen (8.9.§.); so kann dasjenige welches von dem endlichen einfachen Dinge hervorgebracht wird, wenigstens keine eigene Natur an sich haben, wofern dieses nicht ein vor sich bestehendes wirckliches Ding seyn soll (31.§.). Von dem einfachen Dinge wodurch es hervorgebracht wird, ist es was gantz unterschiedens (30.§.) und an sich doch was wirckliches, soweit es die Kraft hervorbringt (eben daselbst), ob es gleich nicht in der Wircklichkeit das vor sich bestehende ist. Das wirckliche aber, welches dasselbe an sich hat, was einem gewissen andern Dinge zukommt, ausser dasjenige nicht, woraus dieses seine Wircklichkeit erkannt wird, oder daß es wircklich ist, erkannt wird, pflegen wir eine **Vorstellung** dieses andern Dinges oder auch eine **Idee** zu nennen. Da nun dasjenige was ein einfaches Ding hervorbringet, so etwas wirckliches ist, welches dasjenige an sich hat, so einem vor sich bestehenden Ding zukommt, nur daß es dieses der Wircklichkeit nach nicht ist (wie erwiesen worden); so sind es **Ideen** oder **Vorstellungen** vor sich bestehender Dinge,

was das einfache endliche Ding zur Wircklichkeit bringet.

Wir sagen z. B. in den Schauspielen, dieser Mensch stellet die Person eines gewissen Königes vor. Er ist nicht wircklich derselbe König, nimmt aber dasselbe an oder hat was an sich, was man an diesem Könige wahrgenommen hat, oder ihm zukommt. Ein Riß von einem gewissen Gebäude ist was wirckliches, es hat dasjenige an sich, was an einem gewissen Gebäude befindlich ist, aber dasjenige was die Wircklichkeit desselben ausmacht, fehlt ihm. Indessen sagt man doch, der Riß stellt das Gebäude vor, was an einem gewissen Orte befunden wird. Eben so ist es auch beschaffen mit dem, was ein einfaches endliches Ding hervorbringet, dieses sind nur Vorstellungen von dem was die vor sich bestehenden Dinge an sich haben, weil dem hervorgebrachten die eigene wirckliche Natur fehlet, daraus der vor sich bestehenden Dinge ihre Wircklichkeit erkannt wird; und doch ist es was wirckliches. Wenn man aber fragt, woraus denn dieses wirckliche bestehe, was in der Idee anzutreffen? so kann man nicht andes antworten, als:

34. §. Es bestehen die Ideen aus den

bestimm-

bestimmten Einschränckungen der vor sich bestehenden Dinge, oder der daraus bestehenden Dinge, gleichwie ein jedes Bild aus den Einschränckungen des Dinges besteht, so es vorstellet. Denn die vor sich bestehenden einfachen Dinge bestehen in einer Kraft und dieser ihren Einschränckungen (10. 11. §.). Die Kraft an sich ohne ihre Einschränckung betrachtet, oder vielmehr die Natur, welche eingeschränckt wird, (9. §.), ist in den Ideen nicht anzutreffen (vermöge des Beweises 33. §.). Da nun die aus einfachen Dingen zusammengesetzte vor sich bestehende Dinge aus vielen eintzelen Kräften und ihren Einschränckungen bestehen müssen; so kan die Idee davon gleichfals die Kräfte oder Naturen dieser einfachen Dinge nicht in sich halten. Weil aber doch das einfache endliche Ding selbst etwas von sich unterschiedenes hervorbringen muß (30. §.) und dieses Ideen sind der vor sich bestehenden Dinge, in denen keine eigene Natur anzutreffen (33. §.); so müssen es die Einschränckungen der einfachen vor sich bestehenden Dinge oder der daraus zusammengesetzten seyn.

Wenn Dinge wircklich sind, so können die Kräfte in ihnen nicht von ihren Einschränckungen und die Einschränckungen nicht von den Kräften geschieden werden, so daß jedes vor sich, von dem andern getren-

getrennet, wircklich wäre. Allein weil dasselbe nicht zugleich wircklich seyn muß, was möglich ist, und die Einschränckungen das mögliche ausmachen, die Kräfte aber selbst wircklich in den Dingen seyn müssen, nach allem dem, was ihnen zukommt, wenn die einfachen Dinge und also auch die daraus zusammengesetzte wircklich seyn sollen (116. §. der vernünft. Ged. von GOtt rc Herrn. Cantzler Wolffs); diese Kräfte aber ihre Einschränckungen haben, die von ihnen, das ist, ihren Naturen, noch unterschieden sind (9. §.): So erkennet man hieraus, daß es nichts unmögliches sey, was wir behaupten, daß nemlich die Ideen an sich blos aus den Einschränckungen der Dinge bestehen.

35. §. Die bestimmten Einschränckungen, in welchen die Ideen der einfachen Dinge bestehē (34. §.), müssen auf alle Weise bestimmet seyn, dermassen, daß sie alles dasselbe an sich haben, was einem eintzelen Dinge vor sich irgend zukommt, nur daß ihnen dieselbe Wircklichkeit fehlet, welche diese Dinge vor sich haben können. Denn es werden die Ideen von einfachen Dingen durch ihre Kraft hervorgebracht, (30. §. und vermöge des Beweises 33. §.). Mit dieser also als dem Wesen des einfachē Dinges (8. §), das ist seiner

Mög-

Möglichkeit, ist auch zugleich die Art und Beschaffenheit des vorstellens und der Vorstellung selbst oder der Idee möglich (6. 21. §.). Weil nun die Einschränckung des einfachen Dinges, als das Wesen desselben 9. §. auf alle Weise bestimmet ist, soweit als es ein eintzeles einfaches Ding ist (12. §.) welches die Ideen hervorbringet; so sind die Ideen der Möglichkeit nach, etwas durch das Wesen des eintzelen einfachen Dinges auf alle Weise bestimmtes, und werden also auch ihrer Wircklichkeit nach durch die Natur desselben so hervorgebracht, wie sie möglich sind, nemlich auf alle Weise bestimmt, dermassen also, daß ihnen nichts fehlt, als das was die vor sich bestehenden Dinge noch an sich haben, wenn sie auf diese Art wircklich sind, das ist die eigene Kraft (116. §. **der vern. Geo. von GOtt Hrn. Cantzler Wolffs**), soweit nemlich diese die Natur des einfachen Dinges ist, nicht aber das Wesen oder die Einschränckung derselben (9. 34. §§.)

36. §. Diesemnach sind die Ideen der vor sich bestehenden Dinge, die von den einfachen Dingen hervorgebracht werden (34. 35.) nichts anders als Vorstellungen eintzeler Dinge, weil keine andere als die eintzelen Dinge auf alle Weise bestimmte Schrancken haben (180. §. **der vernünftigen Gedancken von GOtt Hrn. Cantzl. Wolffs**).

37. §. Weil die einfachen Dinge vornemlich vor sich bestehende Dinge sind, und sie keine Theile haben auch daher keinen Raum einnehmen; so kann auch die Idee, welche das einfache Ding von einem vor sich bestehenden Dinge hat (33. §.), folglich auch die Einschränckung desselben (35. 36. §.) keine Theile haben und in keinem Raume sich befinden, soferne es eine Idee von einem einfachen vor sich bestehenden Dinge ist. Wofern es aber Ideen sind von zusammengesetzten vor sich bestehenden Dingen, so bestehen sie aus Theilen, und nehmen daher einen Raum ein, gleichwie die vor sich bestehenden Dinge, welche zusammen gesetzt sind (52. §. der vernünft. Ged. von GOtt rc. Hrn. Cantzler Wolffs). Denn weil sie die Einschränckungen sind der zusammengesetzten vor sich bestehenden Dinge (34. §.); die Einschränckungen aber von diesen aus Theilen bestehen die zugleich sind, so muß ihnen auch ein Raum beygelegt werden (eben daselbst). Weil aber ein zusammengesetztes Ding aus einfachen besteht (76. §. eben daselbst); so muß auch die zusammengesetzte Idee, aus Ideen von einfachen vor sich bestehenden Dingen als aus Theilen bestehen.

38. §. Wir wollen die Idee von einem einfachen vor sich bestehenden Dinge eine **einfache Idee** nennen, und dieselben

von zusammengesetzten vor sich bestehenden Dingen zusammengesetzte Ideen, sie mögen so klein und groß seyn wie sie wollen. Und nehmen demnach die zusammengesetzten Ideen wie jene einen Raum ein.

39. §. Das einfache Ding hat keine Theile und nimmt daher keinen Raum ein. Weil nun seine Ideen etwas von ihm gantz unterschiedenes sind (30. §.); so kann auch die einfache Idee (38. §.) nicht einmahl in dem einfachen Dinge selbst vor sich betrachtet statt haben; ob sie auch gleich nur in der Einschränckung eines Dinges besteht (34. §.). Denn es können doch im einfachen nicht zweyerley Einschränckungen von zwey verschiedenen Dingen zugleich seyn, sonst wäre es eben soviel als hätte das einfache Ding Theile in Ansehung der verschiedenen Schrancken; welches aber unmöglich ist (11. §.). Noch vielweniger aber können die zusammengesetzten Ideen, die einen Raum einnehmen (38. §.), im einfachen Platz finden. Soll also das einfache Ding Ideen hervorbringen, muß es dieselben ausser sich erzeugen, und sich also alle Dinge ausser sich vorstellen, da sie einen Raum einnehmen können.

40. §. Das einfache endliche Ding kann in der einfachen Idee, die es hervorbringet, nichts ändern, auch dieselbe nicht wieder fahren lassen oder zernichten. Denn

die einfachen Ideen, die das einfache Ding hervorbringet, sind Ideen von einfachen vor sich bestehenden Dingen (34. §.) in Ansehung ihrer Einschränckungen (35. §.), die keine Theile haben (11. §.). Demnach kann auch das einfache Ding, welches dieselben hervorbringet, nichts durch eine Trennung der Theile in ihnen verändern, auch eben daher in ihnen keine Theile versetzen. Sollte von der Einschränckung eine gewisse Bestimmung gar aufgehoben, das ist, zernichtet und an deren statt eine andere ihn gegeben werden; so so müßte das einfache Ding, welches die Idee hervor bringet, aufhören diese Bestimmung hervorzubringen, und an deren statt eine andere erzeugen; folglich müßte das einfache Ding sich unmittelbar selbst ändern. Welches aber unmöglich ist (19. §.). Es kann demnach das einfache endliche Ding, in der einfachen Idee, die es hervorbringet nichts ändern, auch aus eben dem Grunde, weil es sich selbst, so weit es einfach ist, nicht ändern kann, seine Ideen nicht wieder fahren lassen oder zernichten, sondern muß sie beständig weg erhalten. Der Grund dazu ist immer da, und in ihm ist kein Wechsel (eben daselbst).

41. §. Das einfache endliche Ding kann eine eintzige einfache Idee, wann keine andere mehrere dabey sind, nicht aus dem Puncte herausbringen, den dieselbe einnimmt;

nimmt; oder, es kann eine solche eintzige Idee auch nicht in Ansehung des Punctes ändern, den diese einnimmt. Denn da der Punct nichts in sich hat, woraus allein sich verstehen liesse, warum ein Ding vielmehr diesen als einen andern Punct einnehmen sollte; auch daher gar kein Grund vorhanden ist, warum die Kraft des einfachen Dinges dermassen bestimmet seyn sollte, daß sie eine eintzige einfache Idee vor sich allein vielmehr nach diesem, als nach einem andern Punckte hinbrächte, oder der Idee vielmehr diese als eine andere Richtung geben müßte; ohne zureichenden Grunde aber nichts seyn kann: So wird auch eine eintzige einfache Idee vor sich allein von dem einfachen endlichen Dinge, dem Punckte nach, den sie einnimmt, nicht geändert, wo nicht zugleich andere Ideen vorhanden, derenwegen eine solche Aenderung geschehen kann.

42. §. Ja weil kein zureichender Grund vorhanden, warum die Kraft des einfachen endlichen Dinges einer eintzigen einfachen Idee allein, bey Hervorbringung derselben, vielmehr diesen als einen andern Punckt ausser sich (39. §.) geben sollte: So kann das einfache endliche Ding gar nicht einmahl eine eintzige einfache Idee allein ausser sich hervorbringen.

43. § Soll demnach das einfache end. Ding Ideen hervorbringen (33. §.): So

muß es viele eintzele einfache Ideen zusammen hervorbringen (42. §.). Soll sie die Ideen ändern (30. §.) und zwar ihrem Punckte nach (41. §.), weil keine innere Aenderung mit der einfachen Idee möglich (40. §.), ja überhaupt keine andere sich angeben lässet, und eine Aenderung dem Punckte nach mit ihr allein nicht geschehen kann (41. §.); so müssen auch deswegen viele bey einander seyn. Denn in diesem Falle ist überhaupt eine Aenderung möglich, und lässet sich ein Grund dazu angeben; weil vieles auf verschiedene Art versetzet werden kann, dermassen, daß immer etwas anderes, oder neues herauskommt, so innerlich von anderer Beschaffenheit ist; zumahl da auch viele zusammen einen Raum einnehmen (38. §.) und also eine Figur machen können, deren Schrancken verschiedentlich sich ändern lassen, dermassen, daß einige Theile getrennet, versetzet, und andere hinzugesetzet werden können; als welches durch Veränderung ihres Ortes zuwege gebracht werden kann.

44. §. Es sind aber die vielen einfachen Vorstellungen oder Ideen, welche das einfache Ding hervorbringet (43. §.), auch alle vor sich von einander unterschieden. Denn wären sie nur der Zahl nach von einander unterschieden; so wäre kein zureichender Grund vorhanden, warum jede vielmehr diesen als einen andern Punckt einnehmen,

oder

oder von dem einfachen Dinge bey ihrer Hervorbringung bekommen sollte, das ist, warum die eine vielmehr neben diesen als neben denen andern seyn sollte. Da nun doch jede einen besonderen Punckt haben muß; und ohne zureichenden Grund nichts seyn kann; so müssen sie auch alle vor sich von einander unterschieden seyn.

45. §. Es müssen aber alle dieselben Ideen, welches vor sich gar nicht verändert werden können (40. 41. 42. §.), auf einmahl hervorgebracht werden dermassen, daß das einfache Ding weiter keine mehr erzeuget. Denn weil sie alle von einander unterschieden sind (44. §.); so müßte sich das einfache Ding bey deren Hervorbringung immer innerlich ändern, oder durch seine Handlung sich immer anders bestimmen, wenn sie sollten nach und nach hervorgebracht werden. Weil aber solches nicht angeht (19. §.); so muß das einfache Ding alle die einfachen Ideen, welche ihm möglich sind, auf einmahl hervor bringen, und zwar so gleich als es selbst zur Wircklichkeit kommt, zumahl da ihm kein anderes endliches Ding wiedersteht (29. §.).

46. §. Weil jede von den vielen einfachen Ideen, welche das einfache Ding zugleich hervorbringet (45. §.) ihres inneren Unterscheides halber vielmehr neben diesen als andern zugleich seyn muß, indem sie entstehen (44. §); so müssen ihrer viele zusam-

men, welche neben einander sind, ein gewisses eines oder gantzes, so nemlich von besonderer Beschaffenheit ist, ausmachen, welches andere zusammen nicht machen können, oder einen gewissen Theil von einen Gantzen abgeben, und andere zusammen wieder einen andern. Folglich muß das einfache Ding auf einmahl viele zusammengesetzte Ideen hervorbringen, deren jede ein Gantzes ist, so aber einen Theil abgiebt von demselben gantzen Hauffen der Ideen, welcher auf einmahl hervorgebracht wird (45. §.). Wem es gefällt, der kann jeden von diesen verschiedenen zusammengesetzten Ideen auch einen Idealischen Körper, oder Körperchen nennen, nachdem er groß oder klein ist, deren jeder von dem andern innerlich unterschieden ist (vermöge des vorigen), und daher auch vielmehr diesen als einen andern Ort einnehmen muß.

47. §. Weil ein zureichender Grund vorhanden ist, warum jede einfache Idee und auch ein jeder Idealischer Körper vielmehr diesen als einen andern Punckt und Ort einnimmt (46. §.); so werden alle dieselben Ideen dem Raume nach mit einander verknüpfr (545. 546. §. der vernünft. Ged. von GOtt des Hrn. Cantzl. Wolffs), die von dem einfachen Dinge auf einmahl hervorgebracht werden (45. §.), indem es dieselben hervorbringet; müssen auch eben daher in einer

ner Verknüpfung bleiben. Sie machet daher ein gewisses Gantzes aus, welches wir die Idealische Welt des einfachen Dinges nennen wollen.

48. §. Weil aber das einfache Ding vor sich betrachtet, sich gar nicht innerlich anders bestimmen kann (19. §.) auch nicht von andern ausser ihm verändert wird (23-26. §.): So ist es gar nicht möglich, daß das einfache Ding unmittelbar, das ist, ohn durch etwas anderes von ihm underschiedenes es zu verrichten, in den vielen Ideen, die sie zugleich hervorbringet (45. §.), etwas ändern sollte, das ist, ihnen ihrem Orte nach immer andere Richtungen geben solte. Es können aber auch die Ideen sich selbst nicht ändern, oder immer einen andern Punckt einnehmen; denn sie haben keine eigene Kraft dazu (Bew. 33. §.). Da nun doch die Ideen dem Orte nach müssen von dem einfachen Dinge verändert werden (43. §.); das einfache Ding aber sie alle in eine Verknüpfung setzet, indem es dieselben hervorbringet (47. §.); auch unter ihnen eine Verknüpfung bleiben muß (eben daselbst): So kann die Veränderung der Ideen und Idealischen Körper nicht anders geschehen, als in einer Verknüpfung derselben, unter einander, dermassen, daß jeden Augenblick aus der Verknüpfung, derselben in welcher sie sich eben befinden, muß können verstanden

werden, warum jede Idee, in dem folgenden Augenblick vielmehr diesen als einen andern Ort bekommt, weil sie nemlich vorher neben dieser Idee gewesen; und warum sie folglich jetzt vielmehr nach dieser als nach der vorigen Richtung verändert werden, woher sie jetzt vielmehr diese als eine andere Figur und Grösse bekommen, warum einige jetzt vielmehr neben diesem als einem andern Idealischen Körper, wenigstens eine Zeitlang verbleiben 2c. Weil nun (vermöge des vorigen) das einfache Ding selbst die Richtungen nicht ändern kann; so muß die Aenderung der Richtungen von der Verknüpfung zuwege gebracht werden. Ob gleich an sich oder überhaupt alle Veränderung des Orts von dem einfachen Dinge herkommen muß (6. §.) und sie sonst nach den Richtungen, oder der Verknüpfung gemäß, gar nicht geschehen könnte (20. §. Anmerck.).

49. §. Ob aber gleich des einfachen Dinges seine Ideen in der Verknüpfung verschiedentlich geändert werden (48. §.); so erhält doch die Kraft des einfachen Dinges dem ungeachtet, sowohl die einfachen Ideen beständig fort (40. §.) als auch die Idealischen Körper so lange, bis die Verknüpfung der Ideen ein anderes erfordert, um eine gewisse Veränderung zuwege zu bringen. Denn es ist kein Grund vorhanden, warum es eher geschehen sollte (48. §.).

50. §. Des einfacheen Dinges seine Ideen können ein anderes einfaches Ding nicht ändern. Denn das einfache Ding kann mit seinen eigenem Ideen weiter nichts anfangen, als daß es einige trennet oder zusammen setzet (43. §.), und dadurch wie auch sonst ihren Ort verändert (eben das.). Aus der Veränderung aber des Ortes derselben an sich, ob sie gleich mit einer Geschwindigkeit geschieht, kann nicht, wo die Kraft fehlt, verstanden werden, daß hierdurch der Ort des andern vor sich bestehenden Dinges müßte geändert werden, zumahl da dieses nicht mit in der Verknüpfung der Ideen des erstern (47. §.) stehet, so weit nemlich, als es von diesem nicht hervorgebracht wird (31. §.) wie seine Ideen; alle Aenderung aber durch eine Kraft geschehen muß (6. §.). Die Ideen aber haben vor sich keine eigene Kraft (33. 34. §.), es kann auch das einfache endliche Ding ihnen keine Kraft geben (31. §.), sie kriegen daher auch durch die Veränderung ihres Ortes keine. Folglich kann durch sie allein auf keine Weise der Ort des andern einfachen Dinges verändert werden, sondern es muß das einfache Ding selbst zugleich sowohl die Veränderung des Ortes seiner Ideen überhaupt, als auch des Ortes des andern einfachen Dinges verrichten, sofern dieses sonst möglich ist, wenn auch gleich im letztern Falle seine Idee mit dabey ist. Aus

eben der Ursache kann auch vor sich durch die Idee des einfachen endlichen Dinges die innere Bestimmung eines anderen einfachen Dinges nicht geändert werden.

Es läßt sich auch auf eben die Art erweisen, daß die Ideen eines einfachen Dinges ein zusammengesetztes Ding nicht ändern. Denn sie haben keine eigene Kraft. Ob aber ein einfaches Ding, die Ideen eines andern ändern kann, davon soll auch bald gehandelt werden. Uebrigens lese man auch den 24. §.

§. 51. Das einfache endliche Ding kann auch nicht einmahl vor sich betrachtet, oder unmittelbar selbst ohne seine Ideen den Punct des andern einfachen Dinges ändern, das ist, es aus demselben vertreiben. Denn weil das andere nicht nothwendig seine Wircklichkeit hat; so ist möglich, daß es auch nicht ist, oder aufhört wircklich zu seyn, ohnerachtet auch das erstere, welches ohnedem vor sich besteht, noch wircklich ist. Und daher ist auch ferner möglich, daß dieses letztere unmittelbar, das ist, ohne daß es vermittelst einer andern Aenderung geschähe, den Ort des andern nicht ändert, oder ihn zu ändern aufhört, wenn nemlich jenes wircklich zu seyn aufhört. In welchem Falle denn dasjenige, welches den Ort des andern nicht mehr unmittelbar ändert, sich

selb ändert, weil es, ohnerachtet kein Wiederstand da ist, denselben nicht mehr ändert, und also die Bestimmung in ihm, des andern Ort zu ändern weg ist, und folglich an deren statt entweder eine andere, oder gar keine andere da seyn muß. Da aber dieses unmöglich ist (21. 19. §.); so kann ein einfaches Ding den Punckt oder Ort des andern auch nicht unmittelbar ändern.

Ich habe schon dieses gantz kurtz oben (32. §.) beygebracht, habe aber vor nöthig erachtet es hier wegen des 30. §. ausführlicher zu erweisen.

52. §. Weil weder das einfache Ding selbst unmittelbar seinen Ort (22. §.) noch auch andere einfache (50. 51. §.) folglich auch nicht zusammengesetzte vor sich bestehende Dinge (26. §.) jenes seinen Ort verändern können: So muß es mittelbarer Weise durch die Veränderung seiner eigenen Ideen in ihrer Verknüpfung geschehen (48. §.), wofern es sonst möglich ist, das der Ort des einfachen Dinges verändert werde.

Es muß daher nicht allein untersuchet werden, wie es möglich, daß die Ideen des einfachen Dinges ihrem Orte nach beständig verändert werden, dermassen daß sie immer eine andere Richtung bekommen,

ohne daß das einfache Ding selbst innerlich verändert wird; sondern auch ob diese Ideen den Ort ihres einfachen Dinges selbst zu verändern vermögen, ohne daß die inneren Bestimmungen des einfachen Dinges dürffen dadurch geändert werden. denn hieraus wird sich nachhero auch begreiffen lassen, wie es zugehe, daß die Körper in der Welt, welche aus einfachen Dingen zusammengesetzt sind, immer ihren Ort auf verschiedene Art verändern, nemlich immer nach andern Richtungen und mit veränderter Geschwindigkeit, ohne daß des einen Körpers seine Kraft zugleich die Quelle von der Veränderung des Ortes des andern Körpers seyn darff; ob er gleich der Grund davon seyn kann, daß der andere Körper seinen Ort verändert, soweit sie nemlich in ihren Veränderungen nach einer vorher bestimmten Harmonie zusammenstimmen, und vermöge derselben die Veränderung des andern Körpers erfolgen muß.

53. §. **Die Ideen können nicht anders als ihrem Orte nach verändert werden, wovon zugleich die Veränderung ihrer Figuren und Grössen herkommt (43. §.). Die Veränderung aber des Ortes der auf gewisse Art wircklichen Dinge neñen wir eine Bewegung. Demnach werden die Ideen durch eine Bewegung**

wegung verändert. Und weil die Veränderung derselben beständig fortgehen muß, wenn nichts wiedersteht (21. §.), das einfache Ding aber in Hervorbringung der Veränderung sich nicht selbst wiederstehen kann (eben das.); andere Dinge aber ihm auch nicht wiederstehen können (29. §.): so gehet auch die Bewegung in den Ideen, so wie es die Verknüpfung mit sich bringet (47. §.), beständig weg vor sich. Und weil also keine Veränderung der Ideen anders als durch die Bewegung geschehen kann, und diese selbst eine Veränderung ist, die aber von der Kraft des einfachen Dinges herkommen muß (6. §.); dergleichen Aenderungen aber Handlungen genannt werden (116. §. der vern. Ged. von GOtt rc. Hrn. Clr. Wolffs): So sind die Bewegungen der Ideen Handlungen des einfachen Dinges, oder dasjenige, worin, ausser dem Hervorbringen derselben (45. §.) und Erhaltung (40. §.), sein Thun besteht. Und zwar, weil alle Veränderung von dem einfachen Dinge durch die Bewegung der Ideen verrichtet wird, indem sonst nichts veränderliches als diese bey dem einfachen Dinge anzutreffen (30. 33. §.): So ist die Bewegung der Ideen eine gantz allgemeine Handlung des einfachen Dinges.

54 §. Die einfachen Ideen, welche alle auf einmahl von dem einfachen Dinge hervorgebracht werden (45. §.), müssen alle mit ein-

ander dem Raume nach in Verknüpfung stehen (47. §.). Und wenn sie durch die Bewegung verändert werden sollen (53. §.), kann solches nicht anders geschehen, als die Verknüpfung es zulässet; indem aller keine Idee in der Bewegung einen andern Ort bekommen kann, als der sich vor sie der Verknüpfung nach schicket, auch nicht anders beweget wird, wie diese es erfordert (48. §.). Die Art und Weise also, wie die Ideen durch die Bewegung verändert werden, ist nicht unmittelbarer Weise in der Kraft des einfachē Dinges allein gegründet, sondern hauptsächlich in derselben Verknüpfung, in welcher alle Ideen zusammen mit eins von dem einfachen Dingen hervorgebracht worden, und zwar dermassen, wie ihre bestimmte Einschränckung es mit sich bringet (22. §.). Indessen aber erhält sie unmittelbarer Weise jede einfache Idee, daß sie nicht wieder aufhöret zu seyn (40. §.); die zusammengesetzten aber erhält sie, soweit es die Verknüpfung der Ideen mit sich bringet (49. §.); ist auch beständig fort die Qvelle ihrer Veränderungen (21. §.), dermassen daß alle Veränderung überhaupt betrachtet, beständig von derselben herkommt. Daß aber die Veränderung verschiedentlich auf diese und keine andere Art durch die Bewegung (52. §.) verrichtet wird, das ist, daß die Ideen bald nach dieser bald nach einer andern Richtung

tung

tung fort beweget werden, einige an einem gewissen Orte verbleiben, andere aber nicht; 2c. kommt vornemlich von der Verknüpfung her, in welcher sie hervorgebracht werden (vermöge des vorigen); und darf dieses zu bewerckstelligen, daß einfache Ding selbst, seiner innneren Einschränckung nach, nicht verändert werden durch seine Handlungen, als welches auch ohnedem nicht geschehen kann (19. §.). Hievon im folg. ein mehrers.

55. §. Wo eine Bewegung geschiehet, da wird der Ort eines Dinges verändert, und daher ein gewisser Raum durchlauffen. Weil aber alle Bewegung nach und nach geschiehet, das ist, in einer gewissen Zeit; so wird in einer gewissen Zeit ein gewisser Raum durchlauffen indem eine Bewegung geschiehet. Da nun die Ideen durch die Bewegung verändert werden, und in ihrer Verknüpfung eine stete Bewegung ist (53. §.); so müssen auch die Ideen in einer gewissen Zeit einen gewissen Raum durchlauffen können, indem sie beweget werden sollen. Wir nennen aber diese Bewandniß des zu bewegenden Dinges die Geschwindigkeit. Es können demnach die Bewegungen der Ideen nicht ohne **Geschwindigkeit** geschehen, dermassen daß, wenn sie in Bewegung sollen gesetzt werden, sie eine Geschwindigkeit bekommen müssen, und ohne diese die Bewegung

wegung gar nicht einmahl den Anfang nehmen kann.

56. §. Weil nun alle Veränderung der Ideen durch eine Bewegung geschiehet, oder in Bewegung derselben bestehet (53. §.); so gehöret auch dazu, daß Ideen verändert werden, eine Geschwindigkeit (55. §.). Und da die Veränderung der Ideen, überhaupt betrachtet, ursprünglich von der Kraft des einfachen Dinges herkommt (6. §. und 20. §. Anmerck.): Und die Ideen vor sich keine eigene Kraft haben (33. 34. §.): So muß auch die Kraft den Ideen überhaupt eine Bewegungs-Geschwindigkeit geben, wenn sie solche verändern soll.

57. §. Weil das einfache Ding seine Ideen nicht verändern kann, wo es ihnen nicht eine Bewegungs-Geschwindigkeit mittheilet (55. §.) und es sich niemahls seiner Kraft nach, von welcher die Veränderung herkommt (6. §.), anders bestimmet (19. §.), auch nicht vor sich betrachtet von andern Dingen ausser ihr verändert wird (24. 29. §.): So kann es seinen Ideen zusammen, zum Behuf der Verknüpfung, deswegen solche hervorbringet (47. §.), zu keiner Zeit eine grössere oder geringere Geschwindigkeit mittheilen, wie zu einer anderen Zeit. Folglich bekommen sie von der Kraft immer einerley Geschwindigkeit, oder die Geschwindigkeit, soweit sie unmittelbar von der Kraft des

einfachen Dinges herkommt, ist immer einerley: Es muß aber das einfache Ding beständig fortfahren ihnen dieselbe Geschwindigkeit mitzutheilen. Denn es bestimmt sich niemals innerlich anders (19. §.), dermassen, daß es zu gewissen Zeiten wieder aufhörte etwas zu thun, zumahl da es auch beständig fortfährt sie zu bewegen (53. §.).

58. §. Sollen demnach die Ideen zu einer Zeit geschwinder beweget werden wie zur andern, oder einige geschwinder wie die andern, so muß es als etwas, welches mit zur Art und Weise gehöret, wie die Ideen beweget werden, von der Verknüpfung derselben (54. §.) herkommen, und es nach dieser nicht möglich seyn, daß sie sich alle gleich geschwinde bewegen, oder mit der Geschwindigkeit, welche unmittelbar von der Kraft herkommt (55. §.).

59. §. Wenn das einfache Ding selbst seinen Punckt verändert, geschiehet solches unmittelbarer Weise durch die Veränderung der Ideen, wie es ihre Verknüpfung erfordert, ohne daß es sich darff innerlich anders bestimmen (52. §.). Da nun alle Veränderung der Ideen durch die Bewegung (53. §.) und die damit verknüpfte Geschwindigkeit geschiehet (55. §.); so rühret die Veränderung ihres Punckts von der Bewegung der Ideen her, der Verknüpfung, gemäß darin sie stehen. Nemlich das einfache

endliche Ding giebt ihren Ideen eine gewisse Verknüpfung (47. §.), und eine Geschwindigkeit überhaupt (55. §.). Durch jene bekommen die Ideen wieder besondere Richtungen jedoch in steter Verknüpfung (48 §.), und neue Geschwindigkeiten (58. §.), vermittelst deren denn des einfachen Dings sein Punckt verschiedentlich in Ansehung der Richtung und Geschwindigkeit verändert wird.

60. §. Es darf aber deswegen nicht zugleich die Geschwindigkeit, welche die Kraft unmittelbarer Weise den Ideen mittheilt (55. §.) verändert werden, weil der Punckt des einfachen Dinges immer auf verschiedene Art verändert wird; denn jene kommt nicht vou der Veränderung des Punckts des einfachen Dinges her, sondern von seiner innerern Bestimmung der Kraft (22. §.), welche durch seine Handlungen nicht kann verändert werden (18. §.). Von dieser bekommen immer fort die Ideen in ihrer Verknüpfung zu ihrer Bewegung einerley Geschwindigkeit (56. §.).

Es verhält sich hier eben wie mit einem Körper, der seine inneren Bestimmungen, und das was dadurch möglich ist, nicht verändert, ob er gleich noch so geschwinde und langsam beweget wird. Eine Taschen-Uhr wird von einem Orte zum

andern

andern getragen, bald langsamer, bald geschwinder; dem ungeachtet bleibt ihre innere Bestimmung und die daher rührende Bewegung der Räder und des Zeigers doch immer einerley. Eben so läßt sich auch leicht begreiffen, daß ein Ding das andere könne in Bewegung setzen und durch dieses seine Bewegung selbst ferner in Bewegung kommen, wie z. B. an der Luft und dem Feuer wahrzunehmen. Uebrigens kann man aus diesen Gesetzen, nach welchen die einfachen Dinge ihren Punckt verändern, zugleich ersehen, woher es komme, daß die Körper in der Natur auf so verschiedene Art sich bewegen, sowohl was ihre Richtung als auch Geschwindigkeit betrifft. Denn sie sind aus einfachen Dingen zusammengesetzet, wie der Herr Cantzler Wolff in seiner Lehre von der Welt erwiesen. Ob nun gleich der eine Körper nicht die Quelle von den Veränderungen des andern in der Bewegung ist, oder durch sein Thun die Bewegung des andern nicht zur Wircklichkeit bringet und und dadurch den Ort desselben verändert, wie sich aus dem vorigen (51. 26. 29. §.) erweisen lässet; so erfolget doch auf seine eigene Bewegung, nach gewissen Gesetzen die Bewegung des andern, nicht anders als ob er diese selbst hervorbrächte, wenn er an den andern anstösset, oder er dem andern nahe komt;

oder auch, (wie einige reden) er den andern an sich ziehet, wenn er sich auch gleich selbst nicht bewegt, wie bey dem Magnetē geschiehet, und man auch jetzt von den electrisirten Körpern saget. Woher aber komt doch diese Regel-mäßige Bewegung? Den Wiederstand betreffend, geschiehet dieser nach gewissen Regeln, die wir theils aus der Erfahruug, theils aus Schlüssen, theils analytisch herausbringen, und insonderheit die Geschwindigkeit betreffen, als die dadurch vermindert wird. Oben habe ich (29. §.) zwar erwiesen, daß eigentlich kein Körper dem andern wiederstehe, auch sonst denselben nicht verändere. Wir haben aber daselbst nicht gezeiget, woher es denn eigentlich komme, daß nach den Gesetzen der Bewegung und des Wiederstandes die Geschwindigkeiten und Richtungen so verschiedentlich geändert werden, wie wir wahrnehmen. Worin ist also doch die Quelle von diesen Verschiedenheiten zu suchen? Aus dem, was im (58. 59. §.) erwiesen worden, erhellet, daß ursprünglich in der Verknüpfung und den Bewegungen der Ideen, welche die einfachen Dinge zuwege bringen, der Grund anzutreffen. Hiedurch wird der Punckt des einfachen Dinges verschiedentlich geändert, bald nach dieser, bald nach einer andern Richtung, und mit

verschiedener Geschwindigkeit. Wenn nun die einfachen Dinge oder Elemente eines einigen Körpers in ihren Vorstellungen harmoniren, so wird der gantze Körper bald nach dieser, bald nach einer andern Richtung, und bald mit dieser, bald mit einer andern Geschwindigkeit beweget, indem die einfachen Dinge in demselben alle zugleich ihre Punckte nach einerley Richtung und mit einerley Geschwindigkeit verändern.

Gleichwie nun in jedem Körper alle Elemente auf gedachte Art mit einander harmoniren; also harmoniren oder stimmen auch wieder alle Körper zusammen in ihren verschiedenen Bewegungen; indem die Elemente in dem einen, ihn dermassen fort bewegen, wie es nöthig ist, wenn er mit einem andern in der Bewegung nach einer gewissen Richtung und mit einer gewissen Geschwindigkeit zusammen treffen, und in dem Augenblicke, da dieses geschiehet, eine andere Geschwindigkeit ja auch wohl eine andere Richtung annehmen soll, ꝛc. der Absicht desselben gemäß, der diese Zusammenstimmung vorher bestimmet hat. Will man aber alles so in dieser Harmonie vorkommt, deutlich einsehen; so wird zugleich erfordert, daß wir wissen, wie doch die Elemente dem Körper so verschiedene Rich-

tungen und Geschwindigkeiten im Anstosse geben können, dermassen, daß diese letztere immer andere Grade annehmen, und dadurch die Kraft des Körpers selbst, (wie man spricht) verändert wird. Dieses nun läßt sich aus dem was ich erwiesen, völlig verstehen. Die Kraft in den Elementen wird zwar niemahl geändert, wie ich erwiese, sondern blos der Vorstellungspunckt eines jeden Elements oder eines jeden einfachen Dinges und zwar bald mit dieser bald mit einer andern Geschwindigkeit; und darüber bekommt denn der gantze Körper in der Bewegung verschiedene Grade der Geschwindigkeit. Diese steckt nicht in den Kräften der Elementen oder den einfachen Dingen, sondern ist vielmehr den Bewegungen ihrer Vorstellungen anhängig, die mit einer Geschwindigkeit geschehen, hat aber doch ursprünglich ihren Grund in den Kräften, oder kommt von diesen her (55. §.). Soweit inzwischen diese Bewegungen Handlungen der Kräfte sind; so kann man diesen in sofern die Geschwindigkeit selbst beylegen und sagen, daß sie durch die Grade der Geschwindigkeit immer anders eingeschräncket werden, zumahlen, da selbst der einfachen Dinge ihr Vorstellungs-Punckt dadurch verändert wird, ob diese gleich an sich immer einerley

Grad der Kraft behalten (19. §.). Und dieses habe ich hier zu erweisen mir angelegen seyn lassen. Sollte aber jemandem schweer zu begreiffen fallen, wie doch der Vorstellungs-Punckt des einfachen Dinges könne durch die Bewegung der Ideen verändert werden; so bedencke er nur, daß diese Bewegung eine Handlung der Kraft des einfachen Dinges sey, welcher die Kraft nicht wiederstehen kann, sie müßte sich denn selbst wiederstehen, und also hindern, daß sie nicht von ihr herkomme, welches unmöglich (21. §.). Die Handlungen können zwar sich selbst verschiedentlich bestimmen und einander wiederstehen, nachdem es die Verknüpffung der Ideen erfordert (54. §.), wovon im folgenden ein mehreres vorkommen wird. Allein die Kraft kann es nicht. Wenn demnach die Bewegung der Ideen der Verknüpfung derselben gemäß (54. §.) nicht geschehen kann, wo nicht der Ort des einfachen Dinges zugleich, und zwar mit verschiedener Geschwindigkeit verändert wird; so ist es nicht anders möglich, die Bewegung der Ideen muß zugleich den Punckt des einfachen Dinges verändern; denn es gehört dieses alsdenn mit zu den mittelbaren Handlungen des einfachen Dinges, denen dieses lztere nicht wiederstehen kann (**vermöge des vorigen**).

Damit ich aber auch ein Beyspiel gebe wie durch die Verknüpffung es möglich, daß Dinge in derselben sich mit verschiedener Geschwindigkeit bewegen, und einige auch mit grösserer oder geringerer Geschwindigkeit als dieselbe ist, mit welcher sie von einer Kraft in Bewegung gesetzt werden: so darf ich mich nur auf die Machinen beruffen, welche durch die Kunst verfertiget werden. Z. B. An einer Uhr ist das Gewicht oder die Feder dieselbe Kraft, wodurch die gantze Machine in Bewegung kommt; die Machine stehet mit der Kraft in Verknüpfung, das Gewichte beweget sich mit gleicher Geschwindigkeit, und weil es immer einerley Schweere behält; so setzt es die Machine mit gleicher Geschwindigkeit in Bewegung, wenigstens verändert sich seine Geschwindigkeit nicht mercklich. Dem ungeachtet aber ist in der Machine oder Uhr eine ungleiche Geschwindigkeit, indem sich einige Räder geschwinder andere langsamer bewegen; ja der Stunden-Zeiger beweget sich so langsam, daß man es nicht einmahl wahrnehmen kann, auch haben die Theile in ihrer Bewegung nicht einerley Richtung. Diese Ungleichheit kommt nirgend anders her, als von der Verknüpfung und den verschiedenen Figuren unde Grössen der Theile die in Verknüpf-

knüpfung stehen; obgleich die Bewegung und ihre Geschwindigkeit überhaupt von der Kraft herkommt, dermassen, daß alle Bewegung aufhört, wenn die Kraft weggenommen wird. Eben die Verknüpfung macht es auch, daß alle Theile mit eins in Bewegung kommen, und es ist nicht möglich, daß ein eintziger Theil, der mit in der Verknüpfung stehet, solte, davon ausgeschlossen seyn, die Bewegung selbst wird in der Verknüpfung so fort gesetzet, daß immer ein Theil den andern in Bewegung bringet. Die Anwendung auf unser geistlich Automa, ich meine, auf das einfache Ding, kann jeder leicht selber machen, wenn er übrigens dasselbe absondert, was einer Uhr, als Uhr eigen ist, und von der besondern Art der Verknüpfung herrühret, wie auch dasjenige, was der Materie als Materie eigen ist, und nur schlechthin auf die Verknüpfung sieht. Denn die Kraft der Bewegung zu wiederstehen, welche bey der Materie ist (607. §. **der vernünft. Gedancken von GOtt ꝛc. Hrn. Cantzl. Wolffs**), kann den Ideen an sich nicht dermassen beygeleget werden, daß sie ihnen wie der Materie eigen wäre; sondern es kommt hier alle Kraft allein dem einfachen Dinge zu (6. §.). Dem ungeachtet aber kann auch eine Idee die andere in Bewe-

gung setzen, dermassen, daß die eine sich geschwinder wie die andere bewegen muß. damit aber dieses desto deutlicher werden möge; so wollen wir noch einiges insonderheit hinzusetzen. Denn bisher ist nur überhaupt erwiesen worden, daß die Verknüpfung eine Verschiedenheit in der Bewegung der Ideen verursachen müsse (55. §.), auch gezeiget worden, was diese Verschiedenheit weiter verursache in Ansehung des einfachen Dinges selbst.

61. §. Wenn die Ideen des einfachen Dinges, welche von diesem auf einmal in einer Verknüpfung hervorgebracht werden (46. §.). Idealische Körper und Körperchen sind (eben das.); so bekommen sie auch sogleich dieser Verknüpfung gemäß eine Richtung (48. §.) nach welcher sie mit einer gewissen Geschwindigkeit beweget werden (55. 56. §.). Da denn die Kraft des einfachen Dinges sie so, wie es die Verknüpfung erfordert oder zuläßt, auch erhält (49. §.), dermassen, daß keine in Ansehung der einfachen Ideen, aus welchen sie bestehen, zernichtet werden kann. Wenn demnach zwey idealische Körper durch die Bewegung hart zusammen gebracht werden, vermöge ihrer Richtungen 2c.; so fallen sie entweder in einander, und werden mit einander vermischt, aber doch dermassen, daß ein grösserer idealischer

lischer Körper daraus wird; oder es bleiben zwey verschiedene Körper wie vorhin. Im letzteren Falle muß der eine dem andern, eine grössere Geschwindigkeit im Anstosse geben, wenn sonst nicht etwa in der Verknüpfung der Ideen, von welcher die verschiedenen Geschwindigkeiten herkommen müssen (57. §.), und selbst in dem einen idealischen Körper ein Grund vorhanden, weswegen die geschwindere Bewegung vielmehr sollte unterbleiben. Denn es ist überhaupt die Verknüpfung der Ideen (47. §.) der Bewegung nicht zuwieder kann ihr auch nicht zuwieder seyn, sonst könnten die Ideen nicht verändert werden, welches doch durch die Bewegung derselben geschehen muß (53. §.). Und die Geschwindigkeiten insonderheit können nicht anders als durch die Verknüpfung verändert werden, ob zwar niemals so daß dieselben gantz aufgehoben würden (54. 55. §.). Weil nun die Idealischen Cörper vor sich keine Kraft haben (33. §.) und das einfache Ding ihnen auch niemahls durch seine Kraft unmittelbarer Weise eine grössere Geschwindigkeit geben kann (19. §.); so folget von selbst, es könne bey den Idealischen Körpern in ihrer Verknüpfung gar nicht anders zugehen, wie es mit den wircklichen Körpern dem Schein nach hergehet, wenn ihre Geschwindigkeit vermehret oder vermindert wird. Nemlich

sie müssen an einander stossen oder einander berühren und dadurch ihre Geschwindigkeiten einander mittheilen. Dabey die Kraft unmittelbar das ihrige thut, soweit als sie jede Idee besonders erhält und zwar hauptsächlich was die einfachen Ideen betrifft, daraus der idealische Körper (46. §.) bestehet (49.§.). Denn dieses macht es, daß ein Idealischer Körper den andern, wenn die Geschwindigkeit dazu kommt, und jeder der Verknüpfung gemäß wenigstens eine Zeitlang unzertrennlich besteht (48§.), aus der Stelle treiben kann, nicht anders wie ein würcklicher Körper den andern; ohne daß eine einfache Idee die andere folglich auch ein idealischer Körper den andern zernichtet, oder auch einer den andern zertheilet, wo nicht ihre Figuren, Grössen nebst dem Anstoß in der Verknüpfung das letztere erfordern. Davon im folgenden ein mehres.

62. §. Es theilet aber das einfache Ding jeder einfachen Idee insbesondere, indem sie selbige hervorbringet, unmitttelbar eine Geschwindigkeit und Richtung mit, dermassen, daß beyde in der Hervorbringung der Ideen gegrüudet sind; entziehet auch jene ihnen nicht im geringsten wieder, ob sie gleich dieselbe in der Verknüpfung mit den übrigen vermehrt und die vermehrte auch wieder vermindert werden kann; eben so bleibt

bleibt auch beständig weg eben dieselbe Richtung, ob sie gleich in der Verknüpfung auch eine andere mit annehmen kann. Denn das einfache Ding bringt auch einfache Ideen hervor (37.§.) deren jede von der andern unterschieden ist (44.§.). Und weil es sich nicht ändert (19.§.); so kann es ihnen die Geschwindigkeit nicht erst nachhero besonders und unmittelbar geben, nachdem sie selbige hervorgebracht, oder erzeuget. Auch kann sie nicht eher da seyn als die Idee selbst, ob sie gleich von der Hervorbringung der Idee, oder dessen, dem eine Geschwindigkeit gegeben wird, unterschieden ist. Und da sie nicht etwas ist welches vor sich bestünde, ohne Idee, vermöge der Erklärung der Geschwindigkeit (55.§.); so kann sie auch nicht vor sich besonders, mit der Idee hervorgebracht werden. Auch kann sie nicht selbst zur Hervorbringung der einfachen Ideen erfordert werden: Denn diese geschiehet, weil in dem einfachen Dinge keine Abwechselungen statt finden (19.§.), auf einmahl. Es bleibet daher nichts übrig, als daß sie in der Hervorbringung der Ideen gegegründet, und so gleich mit da ist, als diese entstehen. Da nun jede einfache Idee vor sich hervorgebracht wird, soweit sie aus den andern nicht entspringt, ob zwar mit den übrigen zugleich (34.37.45.§.); so bekommt auch jede vor sich durch und in der Hervorbringung aller zugleich, eine Geschwindigkeit ihren Punckt

zu verändern. Welches das erste war. Und weil das einfache Ding alle seine einfachen Ideen unveränderlich fort erhält (40. 19. §.), das ist unveränderlich fortfähret sie hervor zu bringen; die Geschwindigkeit aber hieraus entspringet (verm. des vorig.): so hat auch jede Idee beständig fort ihre einmahl empfangene Geschwindigkeit; und kann dieselbe eben dieser beständig fort daurenden unveränderlichen Hervorbringung halber nicht vermindert werden, ob sie sich gleich in der Bewegung vermehren lässet (61. §.), soweit als ein idealischer Körper mit einer Geschwindigkeit an den andern anstösset. Dasjenige also, welches jede einfache Idee in ihrer Hervorbringung dazu bekömmt, in einer gewissen Zeit einen gewissen Raum durchzulauffen, das empfängt sie von der Krafft alle Augenblick, nicht mehr und nicht weniger. Weil nun ferner das einfache Ding in Hervorbringung seiner Ideen sich nicht selbst wiederstehen kann (21. §.) und andere einfache und zusammengesetzte Dinge auch nicht (29. §.), aus der Hervorbringung derselben aber die Geschwindigkeit jeder einfachen Idee allein entspringet (vermöge des erwiesenen); so muß auch, wenn eine Idee der andern in der wircklichen Bewegung nicht wiedersteht, die einfache Idee immer mit der empfangenen Geschwindigkeit ihren Punckt wircklich verändern. Welches das andere war.

Und

Und da bey der Veränderung des Ortes mit einer gewissen Geschwindigkeit auch immer eine Richtung seyn muß, nach welcher der Ort verändert wird; so entspringet die Geschwindigkeit der Ideen ihren Ort zu verändern, mit einer gewissen Richtung aus der Hervorbringung derselben. Nun hat zwar der Punckt, nach welchem die Bewegung oder Veränderung des Ortes der Idee hinwerts geschiehet, vor sich betrachtet nichts in sich, warum die Richtung einer Idee vielmehr dahin als anderwerts hin geschehen müßte. Allein sie bekommet von der Kraft die Richtung dahinwerts, anderer Ideen halber, die mit ihr zugleich hervorgebracht werden (43.§.). Und es ist daher zu der Richtung nach einem gewissen Punckte hinwerts, die Kraft des einfachen Dinges innerlich bestimmet. Gleichwie aber das einfache Ding in der Erhaltung seiner Ideen beständig fortfährt sie hervorzubringen, und es sich niemals selbst ändert (40. 19.§.); so fährt es auch fort, jeder einfachen Idee beständig eben dieselbe Richtung nach einem gewissen Punckte hin mitzutheilen. Und obgleich die Ideen in der Verknüpfung immer auch andere Richtungen bekommen können (48.§.); so hindert doch dieses nicht, warum sie nicht auch zugleich dieselbe beständig fort behalten sollten, die sie von dem einfachen

fachen Dinge unmittelbar bekommen. Welches das dritte war.

63. §. Wir wollen die Geschwindigkeit, welche die Ideen unmittelbar von dem einfachen Dinge bekommen (62. §.) die **ursprüngliche oder unmittelbare Geschwindigkeit** nennen, und die damit verknüpfte Richtung die **ursprüngliche Richtung**. Die andern Geschwindigkeiten aber und Richtungen, so von der Verknüpffung herkommen 54. 58. §), sollen die **hergeleitete oder unmittelbare Geschwindigkeiten u. Richtungen** heissen. Diese sind veränderlich, indem sie von dem Anstosse herkommen (61. §), jene aber unveränderlich, soweit sie die Krafft unmittelbar erhält (62. §.).

Es verhält sich mit den Ideen eben so, wie mit den Körpern (60. §. Anm.), diesen können in der Verknüpfung mit andern Körpern verschiedene Richtungen durch den Anstoß gegeben werden. Allein dem ungeachtet haben sie doch noch eine gewisse Richtung dabey, welche sie nicht verlieren, das ist dieselbe, welche ihnen vermöge ihrer Schweere zukommt, da sie nach einer geraden Linie sich bewegen, die in den Mittelpunckt der Erde geht. Wenn gleich eine Bombe durch den gewaltigen Stoß des Pulvers im Mörser nach der Richtung des Mörsers in die Hö-

he

he steiget; so behält sie doch nebst dieser Richtung in jedem Punckte ihres steigens auch die Richtung nach dem Mittelpunckte der Erde zu, ob sie gleich, so wenig wie andere Körper, gewisser Hindernisse halben, niemals völlig in den Mittelpunckt der Erde hineinkommen kann. Daher sie auch endlich in einem Bogen wieder herunter auf die Erde fällt. Denn die zusammenstimmenden Ideen der Elementen des Körpers geben ihm durch ihre Bewegung dahinwerts gleichsam einen Trieb (59.§.). Es behält aber auch der Körper seine Geschwindigkeit, die ihm vermöge der Schweere eigen ist. Denn diese ist wie schon Galilæus erwiesen, in allen Punckten über der Erde, wo man den Versuch machen kann, einerley. Und sofern sie von der ursprünglichen Geschwindigkeit der Ideen der Elementen des Körpers allein herrühret, muß sie auch einerley bleiben. Davon bald ein mehrers folwird. Es würde auch diese Geschwindigkeit des schweeren Körpers im Falle nicht vermehret worden, wenn er nicht beständig von aussen immer einen neuen Stoß bekäme. Mit wenigen erinnere bey dieser Gelegenheit, daß man aus diesen Gründen, so ich bisher beygebracht und zugleich aus dem (59. 60. §.) die vim centripetam ihrem Ursprunge nach erklären könne;

wie auch die Ursachen der Schweere der Körper, die sonst verschiedentlich angegeben worden sind. Es ist aber auch sonst daran gar viel gelegen, daß man wisse, was dem einfachen Dinge unmittelbar zu zuschreiben, und was ihm nur mittelbarer Weise zukommt. Denn hieraus lassen sich unter andern nachhero die Regeln erfinden, ihre Kraft auszumessen, wie wir künftig vernehmen werden, und ich bereits in der **kurtzen Betrachtung** (11. §.) erinnert. Darauf man aber bisher meines Wissens, nicht so acht gegeben.

64. §. Weil die Geschwindigkeiten der Ideen durch den Anstoß anderer in der Verknüpfung mit diesen vermehret und vermindert werden (61. §.); und es auch veränderliche Richtungen giebt (48. §.); eine solche Geschwindigkeit aber und Richtung die mittelbaren heissen, die unmittelbaren oder ursprünglichen aber immer einerley bleiben (63. §.): So kann man die letzteren kennen lernen, wenn man darauf acht hat, was für eine Geschwindigkeit nebst ihrer Richtung von dem Anstosse in der Verknüpfung mit andern herkommt (61. §.), und was für eine, wenn diese hinweg ist, oder noch nicht hinzugekommen, übrig bleibet, oder da ist. Davon aber künftig ein mehreres.

65. §. Weil wir aus der Erklärung der Richtung verschiedenes zu erweisen haben; so ist nöthig, zu bemercken, daß hier durch die Richtung überhaupt eine gerade Linie verstanden werde, nach welcher der idealische Körper oder die einfache Idee (43 §.) beweget wird, wenn ihnen nichts wiedersteht. Die besondere Richtung aber ist eine Lenckung des idealischen Körpers und der einfachen Idee in einer geraden Linie nach einem gewissen Punckte.

66. §. Alle Veränderung mit den einfachen Ideen und idealischen Körpern geschiehet beständig der Verknüpfung aller Ideen gemäß, welche von dem einfachen Dinge auf einmahl hervorgebracht werden (48. 49. §.), wie nemlich dieselbe es zuläßt. Diese Verknüpfung aber gründet sich auf dem Unterscheide aller einfachen Ideen von einander (46. §.). Da nun alle Veränderungen der Ideen durch die Bewegung vollbracht wird (53. §.) bey der alles auf Richtungen und Geschwindigkeit ankommt; so müssen diese beyden der Verknüpfung der Ideen gemäß seyn, so sich auf dem Unterscheide derselben gründet, und folglich auch die Beschaffenheit haben, wie der Unterscheid der Ideen es erfordert, oder zuläßt. Sollen sie sich also nach demselben richten, so können sie nicht einerley seyn. Und es können daher die einfachen Ideen nicht einerley un-

mittelbare Richtungen und Geschwindigkeiken (63. §.) haben.

67. §. Weil aber doch die einfachen Ideen weniger oder mehr von einander abgehen können (44. §.), so müssen auch daher ihre unmittelbaren Richtungen und Geschwindigkeiten weniger oder mehr von einander abgehen, dermassen daß einige fast einerley sind, andere aber immer mehr und mehr von einander unterschieden sind.

68. §. Eben daher muß es aber auch geschehen (66. 67. §.), daß die einfachen Ideen und idealischen Körper an einander stossen, und dadurch einander von der vorigen geraden Linie als ihrer Richtung ablencken; auch einige eine grössere Geschwindigkeit in der Bewegung bekommen wie vorher. Und überhaupt entstehen hieraus die mittelbaren Geschwindigken und Richtungen deren (63. §.) gedacht worden.

69. §. Ob nun auch gleich die einfachen Ideen nicht immer in eben derselben geraden Linie bleiben können, soweit sie überhaupt eine Richtung ist (65. 68. §.), indem sie ihrer mittelbaren Richtung nachgehen; so bleiben sie doch bey ihrer besondern Richtung, soweit sie immer in einer solchen geraden Linie sich bewegen, welche zu eben dem Punckte hinführet, da sie von den andern hingeführet wurden (62. 65. §.), ob es schon nicht immer eben dieselbe gerade Linie ist (63. §. Anm.).

70. §.

70. Alle die einfachen Jdeen, die fast einerley besondere unmittelbare Richtung hatung haben (65. 67. §.), müssen fast nach einerley Punckt in ihrer Bewegung sich beständig hinlencken, was für mittelbare Richtungen sie auch darneben durch den Anstoß bekommen (63. 68. §.). Alle dieselben einfachen Jdeen aber die in ihren unmittelbaren Richtungen von jenen weit abgehen, doch aber auch unter sich fast einerley besondere unmittelbare Richtung haben, müssen nach einem andern Punckt sich hinlencken u. s. w. (67. §.).

71. Es bekommen aber die idealischen Körper eine gewisse besondere unmittelbare Richtung von ihren Elementen oder einfachen Jdeen daraus sie bestehen. Denn weil diese letztern beständig ihre unmittelbare besondere Richtung behalten müssen (62. 65. §.); so können sie dieselbe auch im Körper nicht verlieren. Haben sie nun fast einerley besondere Richtung (67. 70. §.); so nimmt auch der gantze idealische Körper dieselbe an. Sind hiernächst die unmittelbaren Geschwindigkeiten der Theile desselben nicht viel von einander unterschieden (67. §.) so sondern sich die Theile auch nicht leicht von einander ab in der Bewegung nach der besondern unmittelbaren Richtung.

72. §. Die verschiedenen Figuren der idealischen Körper (48. §.), müssen von der Verschiedenheit der einfachen Jdeen, und

der daher rührenden Richtungen und Geschwindigkeiten herkommen (45. 66. §.). Daß der idealische Körper aber fest zusammen hält muß, zugleich von der Verschiedenheit der Theile in Ansehung ihrer Figuren und von der Verknüpffung mit andern idealischen Körpern und Körperchen um ihn herum, wegen der mittelbaren Richtung und Geschwindigkeit derselben (63. §), herrühren, und nicht allein von der unmittelbaren Richtung und Geschwindigkeit; so fern sie nemlich sich trennen lassen; und nachhero nicht wieder von selbst allein nach ihrer unmittelbaren Richtung und Geschwindigkeit (63 §), zusammen gehen und in den vorigen Stand kommen.

Ein jeder siehet leicht, daß sich aus der Verschiedenheit der einfachē Ideen, folglich auch der idealischē Körper und Körperchen (46. §.) ihrer Figuren, Richtungen und Geschwindigkeiten, sowohl der mittelbaren als unmittelbaren (63. §.), bey der allgemeinen Verknüpfung der Ideen (47. §.) alles herleiten lasse, was von den idealischen Körpern in Ansehung ihrer Zusamensetzung und Trennung durch Bewegung gesagt werden kann. Z. B. Welche sich leichter trennen oder wenigstens aus einander setzen lassen, und welche schweer zu treñen, wie auch dichte zusammen zubringen sind. Aus

den

den verschiedenen und möglichen Arten der Bewegungen in Ansehung der Richtungen und Geschwindigkeiten, die statt haben können, läßt sich verstehen, auf wie vielerley Art, nach Beschaffenheit des idealischen Körpers in Ansehung seiner Theile, er weiter könne aus einander gesetzet werden, daß er doch seine Beschaffenheit, auch wohl die Figur, nicht verliere. Auch ist leichte zu verstehen, daß nach Beschaffenheit der Zusammensetzung aus den einfachen Ideen und idealischen Körperchen viele verschiedene Erscheinungen (phænomena) bey dem idalischen Körper entstehen müssen, sonderlich wenn andere verschiedene Körperchen in ihrer Bewegung sich mit hinein mischen, ihn verschiedentlich bedecken, oder auf allerhand Art verändern, z.B. grösser und kleiner ihn darstellen als er ist; und daß andere und allerhand Figuren und Farbē entstehen kōnen, die der gedachte idealische Körper nicht hat. Auch kann wegen der Vermischungen der idealischen Körper und Körperchen von verschiedener Art gar eine Verwirrung entstehen, welche so lange dauret, bis sie durch die Bewegung, sonderlich auch anderer Körperchen, wieder hinweg genommen wird; wofern diese die dazu gehörige Geschwindigkeiten und Richtungen haben, jene hinweg zu räumen, oder solche ih-

 nen

nen gegeben werden können. Davon künftig in der Seelen-Messung selbst, wie auch schon in der Ausmessung der einfachen Dinge überhaupt, ein mehreres folgen soll. Sintemahl wir die besondern Gesetze der Richtungen und Geschwindigkeiten werden zu untersuchen haben, nach welchen die Ideen einander nach ihrer Beschaffenheit verschiedentlich verändern können; nachdem das einfache Ding unter andern einen gewissen Punckt einnimmt und denselben ändert (59. §.), oder auch ein idealischer Körper immer um und bey ihm verbleibet, nach dessen Veränderung die andern Veränderungen der Ideen und idealischen Körper, und im Gegentheil jene nach diesen wegen der Verknüpfung (48. §.) sich richten, und durch welchen insonderheit das einfache Ding viele besondere mittelbare Veränderungen in seiner idealischen Welt (48.) hervorbringet.

73. Weil in den Bewegungen der Ideen die Handlungen des einfachen endlichen Dinges bestehen, (53 §.), und bey denen Bewegungen alles auf die Geschwindigkeit und Richtung ankommt; so giebt es auch überhaupt zweyerley Handlungen, gleichwie zweyerley Richtungen und Geschwindigkeiten vorhanden sind (63. §.). Wir wollen daher die unmittelbaren Handlungen dieselben nennen,

nen, welche mit einer unmittelbaren Geschwindigkeit und Richtung geschehen. Dieselben aber, bey welchen eine mittelbare Geschwindigkeit und Richtung ist, sollen die mittelbaren **Vorstellungs-Handlungen** heissen. Die also von der Verknüpfung der Ideen herrühren (54. §.), jene aber nicht.

74. §. Soweit alle idealischen Körper eine unmittelbare Geschwindigkeit und Richtung haben (71. §.), nach was für einer mittelbaren Richtung sie auch sonst zugleich beweget werden, wollen wir ihm dem Namen des **Vorstellungs-Haltes** (repræsentationis massa) beylegen. Welche von der **Vorstellungs-Grösse** unterschieden, soweit bey dieser nur auf den Raum gesehen wird, den der idealische Körper nach seinen Theilen einnimmt.

An dem Vorstellungs-Halte ist gar viel in der Ausmessung der einfachen Dinge gelegen. Denn ohn ihn lassen sich die Grössen der mittelbaren Handlung (73. §.) nicht bestimmen, weil er in alle mittelbare Richtungen und Geschwindigkeiten einen Einfluß hat (68. §.); auch muß daraus die ursprüngliche Kraft des einfachen Dinges bestimmet werden.

75. §. Weil in der idealischen Welt (47. §.) mittelbare Geschwindigkeiten und Rich-

Richtungen vorkommen müssen (68. §.) und eben dieselben idealischen Körper auch zugleich eine unmittelbare Geschwindigkeit und Richtung haben (71. §.), und er daher nach beyden zugleich beweget wird; auch wohl verschiedene mittelbare Richtungen zugleich in der Bewegung können vorhanden seyn: So wollen wir, in soweit als die Bewegung oder Vorstellungs-Handlung (73. §.) nach verschiedenen Richtungen zugleich geschiehet, sie eine **zusammengesetzte Handlung** nennen. Zur Erläuterung kann man das Beyspiel (63. §. Anmerck.) lesen.

76. §. Wenn die Theile eines idealischen Körpers feste zusammen hangen (72. §.), daß nemlich einer allein ohne oder vor den andern sich nicht wircklich bewegen kann, nach einer gewissen unmittelbaren Richtung (63. §.); so muß, sobald der eine sich fort beweget, sich der andere zugleich mit bewegen, indem er gleichsam von ihm mit fortgestossen wird (61. §.). Soweit nun alle die einfachen Ideen in demselben verschiedene unmittelbare Geschwindigkeiten haben (66. §.), dabey aber fast einerley Richtung (71. §.); so müssen dieselben, welche die größte Geschwindigkeit haben, der übrigen ihre Geschwindigkeit durch den Anstoß vermehren (61. §.), und sie bewegen sich also mit einerley Geschwindigkeit fort; die allgemeine Geschwindigkeit also der Theile wird zur

Ge-

Geschwindigkeit des gantzen idealischen Körpers. Sind aber die Theile im idealischen Körper fast einerley, so haben sie auch fast einerley unmittelbare Geschwindigkeit (66. 67. §.), und es ist daher gar kein Grund vorhanden, warum der gantze idealische Körper sich mercklich geschwinder oder langsamer bewegen sollte, wie einer von seinen Theilen vor sich. Soll er also geschwinder beweget werden; so muß solches durch den Anstoß eines andern idealischen Körpers, der eine grössere Geschwindigkeit nach eben derselben Richtung hat (65. §.), geschehen. Da denn die Geschwindigkeit des idealischen Körpers in der Bewegung selbst nach derselben Richtung um so viel grösser werden muß, je mehrere andere nach eben der Richtung auf ihn zustossen, und je mehrere Theile er hat, die besonders durch andere Körper oder Körperchen, so verschiedene Geschwindigkeit haben, dermassen fortgestossen werden, daß immer grössere gemeinschafftliche Geschwindigkeiten daraus werden, nachdem der idealische Körper mehrere eigenthümliche Theile hat. Soweit nun als des Vorstellungs-Haltes (74. §.) seine Geschwindigkeit hiedurch in der Bewegung vermehret wird, ob sie gleich vor sich immer einerley verbleibet (62. §.), wollen wir solches den verstärckten Vorstellungs-Halt nennen. Es gehöret aber soweit dieser in Bewegung ist,

solche

solche Bewegung zugleich mit zu den mittelbaren Handlungen (73. §.). Man kann aber leicht erachten, daß wegen des Wiederstandes in der Verknüpfung, (davon im folgenden) auch ein **geschwächter Vorstellungs-Halt** in der wircklichen Bewegung möglich sey; ob gleich die unmittelbare Geschwindigkeit vor sich, wenn wir nicht auf die würckliche Bewegung in der Verknüpfung mit andern sehen, niemals verändert wird (62. §.).

Weil mich vor jetzt der Kürtze befleißigen müssen, so will die weitere Ausführung dieser und einiger anderer §§. bis zu anderer Zeit versparen.

77. §. Uberhaupt wollen wir das Product aus dem Vorstellungs-Halt (74. §.) in die Geschwindigkeit der würcklichen Handlung (73. §.), nach was für einer Richtung auch sie als eine wirckliche Bewegung geschehen mag, die **Handlungs-Grösse** nennen; daran unter andern wegen der Würckungen, so daher rühren, diese auszumessen, viel gelegen. Davon künftig ein mehres.

78. §. Alle Veränderung in der Geschwindigkeit der Ideen bey ihrer Bewegung rühret vom Anstosse her, den die Verknüpfung aller Ideen verursachet (61. §.). Und es muß, in denen Körpern die an einander stossen,

stossen, insoweit auch der Grund anzutref-
fen seyn von der geschwächten Geschwindig-
keit, so in der Bewegung ist. Nun aber ist in
keiner Idee eine eigene Kraft (33. 34. §.), darin
der Grund davon beym Anstose sollte anzutref-
fen seyn. Eine Richtung aber und Geschwin-
digkeit haben sie, als die von der Kraft des
einfachen Dinges ursprünglich herkommen
(62. 68. §.). Ihre Einschränckungen allein,
ohne Natur können nichts ändern (20. §.
Anmerck.). Folglich muß in den erstern bey-
den der Grund davon anzutreffen seyn.
Wenn aber die Richtung beyder aneinan-
der stossenden Ideen und ihre Geschwindig-
keit einerley ist, so giebt dieses noch keinen
Grund ab, warum die Geschwindigkeit bey-
der oder des einen sollte abnehmen. Dem-
nach bleibt nichts übrig, als es müssen ihre
unmittelbaren Geschwindigkeiten bey ver-
schiedenen unmittelbaren Richtungen, wel-
che beyde sie von der Kraft unmittelbar em-
pfangen (66. §.), der Grund ursprüng-
lich seyn, warum beyder oder nur eines sei-
ne Geschwindigkeit in der würcklichen Be-
wegung und also mittelbar durch den An-
stoß verändert, folglich die eine Idee lang-
samer beweget wird, ohneracht et sie vor sich zu
einer Bewegung mit einer grössern Geschwin-
digkeit nach einer gewissen Richtung unmit-
telbar bestimmet ist, und das einfache Ding
beständig ihr die Geschwindigkeit mittheilet.

(62. §.) Nemlich die Theile im idealischẽ Körper haben nicht einerley Richtung (68. §.) Daher mag ein anderer Körper an ihn anstossen, wo er will, seine Richtung muß von gewissen Richtungen in dem andern im̃er unterschieden seyn. Da nun dasjenige, worin der Grund von der Veränderung der Geschwindigkeit anzutreffen ist, der Wiederstand heißt (28. §.) so können und müssen sich die Ideen einander wiederstehen, soweit die eine von ihnen eine andere Richtung bey ihrer Geschwindigkeit in der Bewegung hat, wie die andere, und nachdem die Richtung entweder des gantzen idealischen Körpers oder nur des einen Theils der andern entgegen ist, und dabey die Geschwindigkeit in der Bewegung grösser oder geringer bey dem ist, der da wiedersteht. Bewegen sie sich einander mit gleicher Geschwindigkeit gerade entgegen, so wiederstehen sie einander dermassen, daß sie beyde alle wirckliche Bewegung verlieren, ob gleich nicht ihre unmittelbare Geschwindigkeit (62. §.). Und ruhen also beyde. Es stossen aber die idealischen Körper und Körperchen bey ihrer Verknüpfung in der Bewegung an einander (61. §.) und geben dadurch einander immer andere Richtungen und Geschwindigkeiten (61. 68. §.). Es haben alle beständig weg in Ansehung der einfachen Ideen in ihnen verschiedene unmittelbare Richtung und Geschwindigkeit (62. 67. §.). Und also ist jeder immer im Stande ebẽ denselben Raum in gewis-

ser

ser Zeit durchzulauffen, und jeder nach einer andern gesetzten Richtung (55. §.), wenn es auch schon nicht immer würcklich geschieht; Daher müssen sie auch immer im Stande seyn, einander zu wiederstehen, und dadurch einander aufzuhalten; sie mögen nun alle selbst ihren Ort verändern oder nicht. Wir wollen übrigens diesen bestimmten Zustand der idealischen Körper, da ihre Bewegung nicht würcklich erfolget, doch aber sie von selbst so gleich mit einer bereits bestimmten Geschwindigkeit nach einer bestimmten Richtung in würckliche Bewegung kommen, als ihnen nichts mehr wiedersteht, eine **todte Kraft** nennen, und zwar eine Kraft, soweit als sie überhaupt die Geschwindigkeit von der Kraft des einfachen Dinges her haben (6. 68. §.). Die Kraft selbst aber des einfachen Dinges ist niemals todt sondern immer **lebendig**, das ist, ihr Thun erfolge beständig (21. 29. §.). Nachdem übrigens die unmittelbare Geschwindigkeit bey einem einfachen Dinge einen hohen Grad hat (4. §.), nachdem bekommt auch alle mittelbare Geschwindigkeit desselben, folglich auch alle todte Kraft der Ideen desselben einen höhern oder niedrigern Grad (68. §.).

Bey den Veränderungen der Ideen ist nicht gut, wenn der Widerstand zu groß, aber auch nicht gut, wenn er zu klein. Im letztern Falle werden die Ideen zu flüch-

tig, und im erstern geht es mit ihren Veränderungen zu langsam her. Davon in den folgenden Abhandlungen ein mehres.

79. §. Die Hervorbringung der Ideen (33. §.), bestehet nicht in einer Bewegung der Ideen, sondern diese setzt jene schon voraus. Sie geschiehet auf einmahl (45. §.) und also nicht in der Zeit, folglich kann man sie auch keine Veränderung nennen. Sie ist demnach auch von der Bewegungs-Handlung unterschieden (53. §.). Wenn demnach bey dem einfachen Dinge etwas angetroffen wird, welches in keiner Bewegung der Ideen und deren Veränderung durch die Bewegung besteht; aber auch nicht die Kraft des einfachen Dinges vor sich betrachtet (7. §.) ist; so muß es zur Art und Weise des immerwehrenden Hervorbringens eben derselben Ideen oder zur Erhaltung der Ideen gehören. Bey den vernünftigen einfachen Dingen also ist das Bewustseyn so etwas, welches zur Art und Weise des immer währenden Hervorbringens ihrer Ideen gehöret, in was für einer Veränderung sich diese auch befinden, und erstrecket sich zwar auf alle Ideen oder befindet sich bey ihnen immer fort, äussert sich aber bey einigen Veränderungen immer mehr wie bey andern.

80. §. Es sind zwar die einfachen Ideen und idealischen Körper alle von einander unter-

terschieden, (44. §.). Sie haben aber auch vieles mit einander gemein, soweit nemlich als die einfachen Ideen die vor sich bestehenden einfachen, und die zusammengesetzten also die vor sich bestehenden zusammengesetzten Dinge vorstellen (38. §.). In soweit nun als die vor sich bestehenden Dinge mit einander was gemein haben, giebt es auch bey allen endlichen einfachen Dingen **allgemeine Vorstellungen.** Sie liegen aber alle in den eintzelen verborgen, und können nicht von diesen abgesondert werden, wenn auch gleich das einfache Ding sich öfters ihrer mehr bewußt seyn sollte; weil das einfache Ding keine andere als Ideen eintzeler Dinge hervorbringen (36. §.), auch nichts in den einfachen Ideen selbst ändern kann (41. §.).

Die Zeichen sind zusammengesetzte Ideen, welche das einfache Ding bald ohne bald in Bewegung sich vorstellet, und bald mit, bald ohne die allgemeinen Vorstellungen (80. §.) darstellet, und als ein Mittel gebraucht zu den allgemeinen Vorstellungen zu gelangen.

81. §. Soweit als alle theils unmittelbare theils mittelbare Handlungen des einfachen Dinges (73. §.), ja selbst der Wiederstand (78. §.) in der Kraft des einfachen Dinges den Grund haben, weil sie von der-

selben herkommen (6. §.), folglich dieses zu handeln sich angelegen seyn lässet, wollen wir dem einfachen Dinge Neigungen zuschreiben, die theils unmittelbare sind, wenn nemlich die Handlung eine unmittelbare ist (73. §.), theils mittelbare, soweit die Handlung mittelbar ist (eben das.), oder das angelegen seyn lassen in der Verknüpfung der Ideen (54. §.) und der daher rührenden mittelbaren Geschwindigkeit und Richtung (63. §.), und allerhand daraus herkommenden Veränderungen der Ideen (72. §. Anm.) den Grund hat, so daß es daher kommt. In welchem letztern Falle es nichts anders als ein gewisser Trieb ist, den einige Ideen durch andere auf verschiedene Art in der Bewegung bekommen, dadurch nach einer gewissen mittelbaren Richtung andere in Bewegung zu setzen.

Was hiezu das Bewußtseyn thue (77. §.), und die allgemeinen Begriffe (80. §.), wird erst in der Seelen-Messung selbst gewiesen werden.

82. §. Wenn wir nun alles was bisher von den einfachen Dingen erwiesen worden, gegen einander halten, und sonderlich was ihre Veränderungen betrifft; so erhellet aus dem (53. §.), daß diese in Bewegungen bestehen, und durch Bewegungen

verrich-

verrichtet werden, bey welchen alles auf die Geschwindigkeit und Richtungen ankommt, mit und nach welchen die Ideen beweget und verändert werden, die aber ursprünglich von der Kraft des einfachen Dinges herkommen (62. 68. §.). Sie werden aber zu allen Handlung des einfachen Dinges (73. §.) und zu dessen Neigungen erfordert (81. §.). Die Hervorbringung der Ideen, ist zwar keine eigentliche Handlung, wie erwiesen worden (79. §.); man kann sie aber ein augenblickliches Thun der Kraft nennen. Aus den Ideen aber, die hervorgebracht werden, wird die gantze idealische Welt zusammengesetzet (47. §.), dermassen, daß die gantze Verknüpfung aller Ideen, welche die idealische Welt ausmachen, sich auf dem inneren Unterscheide der einfachen Ideen und ihrer Vielheit gründet (46. §.), nach welchem auch alle eintzele Geschwintigkeiten und Richtungen der einfachen Ideen und der daraus zusammengesetzten bestimmet werden (66. §.), dermassen, daß durch die unmittelbaren Geschwindigkeiten u. Richtungen zugleich die mittelbaren ihre Bestimmung ursprünglich herbekommen (68. §.). Von diesen letztern nun und den erstern rühren alle Veränderungen in der idealen Welt her (53. 56. §.), soweit jene nemlich den Ideen anhängen; dabey es aber auf die Natur des einfachen Dinges ankommt, wie grosse Geschwindig-

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

keit jedes seinen Jdeen überhaupt geben könne oder nicht (20. §. Anm.). Demnach unterscheiden sich die einfachen endlichen Dinge in Ansehung ihrer Veränderungen, von einander, durch die Beschaffenheit der einfachen Jdeen und deren Vielheit, die sie hervorbringen, und insonderheit durch die unmittelbaren Richtungen und Grade der unmittelbaren Geschwindigkeiten, die sie den Jdeen mittheilen. Die unmittelbaren Richtungen aber können eigentlich nicht grösser und kleiner seyn, so wie die Geschwindigkeiten, und können daher bey einerley Beschaffenheit mehrerer einfachen Dinge nicht anders seyn, wie sie sind. Denn es sind gerade Linien (65. §.), bey deren Verschiedenheit der Grösse sie doch gerade Linien bleiben, als worauf es bey den Richtungen nur ankommt (eben das.). Sind die einfache Dinge von einerley Art; so müssen sie einerley Art einfache Jdeen hervorbringen, ob schon nicht gleich viele; in den Graden der unmittelbaren Geschwindigkeit aber können sie doch von einander unterschieden seyn, oder in der Bestimmung ihrer Naturen, dadurch den Jdeen den Grad der Geschwindigkeiteiten zugeben; doch können sie auch wohl in dieser übereinkommen, wenn auch schon nicht zugleich eben dieselben eintzelen Jdeen, oder nicht gleich viele vorhanden sind. Sofern es aber auch eben dieselben Jdeen und gleich

viele

viele sind, so kann noch ein Unterscheid in den Geschwindigkeiten statt haben, dadurch in der einen von den ähnlichen idealen Welten der ähnlichen einfachen Dinge entweder alles dichter zusammen oder weiter auseinander gesetzt wird &c. (72. §. Anm.), so daß sie doch den andern ähnlich bleibet, und die mehr oder weniger ähnlichen idealen Körper in ihrer Bewegung von den ähnlichen einfachen Dingen zu gleicher Zeit vorgestellet werden. Welcher letztere Unterscheid viel zu sagen hat in Ansehung der Klahrheit der Begriffe und des Bewustseyns. Davon künftig ein mehres.

Ich habe schon (79. §.) erinnert, daß das Bewustseyn einiger einfachen Dinge, soweit es in einem Thun besteht, zur Hervorbringung der Ideen, die wie ein augenblickliches Thun anzusehen (82. §.), gehöre. Allein der Aehnlichkeit halber wird man allen einiges Bewustseyn beylegen müssen, welches sich also wie die Erhaltung (40. §.) auf eines jeden seine Ideen und ihre Veränderungrn erstrecket, dermassen daß es, bey einer jeden Idee besonders, sich befindet, wie bey den übrigen, und also auch auf jeder einfachen Idee ihre Geschwindigkeit und Richtung geht, als die den Grund in der Hervorbringung haben (62. §.), folglich auch in

dem Bewustseyn. Es mag also jede Idee eine Richtung und Geschwindigkeit mittelbar bekommen, wie sie will (68. §.); so muß wegen der Erhaltung in jedem Punckte (49. §.) auch das Bewußtseyn in jedem Punckt sich auf sie erstrecken, und zwar unverändert (19. §.). Soll demnach das Bewustseyn in Graden erhöhet und daher grösser werden; so kann solches nur in soweit geschehen, als die vielen einfachen Ideen, und idealen Körper, auf deren jedes das Bewustseyn geht, durch dieses auf besondere Art in einer Bewegung mittelbarer Weise, mit mehrerem Unterscheide vorgestellet werdē. Daher denn auch der Unterscheid des Bewustseyns bey den verschiedenen einfachen Dingen, aus den Ideen, nach ihrer verschiedenen Geschwindigkeit und Richtung, erkannt wird. Davon künftig ein mehres. Endlich erinnere auch zum Beschluß, daß kein einfaches endliches Ding in die Ideen des andern unmittelbar wircken könne oder in seine Handlungen; der Beweiß ist aus dem (19. §.) herzunehmen und geschicht wie im (24. §.). Es können aber auch die Ideen des einfachen Dinges nicht in die Ideen des andern würcken, oder darin etwas ändern. Denn dieses Aendern kann nicht ohne eine Kraft geschehen (6. §.). Die Ideen aber haben keine eigene

gene Kraft (33. §.) sondern die Kraft des einfachen Dinges erhält jede unmittelbar (40. §.) und bestimmet dadurch zugleich ihre unmittelbare Geschwindigkeit und Richtung (62. §.) und durch diese ferner die mittelbaren Richtungen und Geschwindigkeiten derselben (68. §.), folglich auch dieselben, welche die Ideen anderer einfacher Dinge zu verändern nöthig sind. Gesetzt nun, das andere endliche einfache Ding hörte wieder auf zu seyn (welches möglich): so wäre es in soweit möglich und geschähe auch wircklich, daß das erstere sich in Bestimmung der Geschwindigkeiten derselben Ideen änderte. Dieses aber geht nicht an (19. §.). Jedoch ist es nichts unmögliches, daß die Ideen zweyer einfachen Dinge auf gewisse Art bey einander sind; denn die Ideen sind ausser den einfachen Dingen (39. §.). Endlich ist auch nichts unmögliches, daß die Ideen zuweilen mit den Dingen selbst, die sie vorstellen, sich vereinigen, oder auf und in sie hineinfallen (wie bey unserer Seele die Erfahrung lehrt), soweit sie die Einschränckungen von diesen sind (34. §.); nur können sie nichts in denselben ändern (50. §.) eben so wenig wie die Ideen verschiedener einfachen Dinge sich einander ändern können (vermöge des vorigen).

Die

Die in Eile stehen gebliebene Druckfehler kann der geneigte Leser leicht selbst ändern; einige Verbesserungen aber sind nöthig zu mercken. In der

Kurtzen Betrachtung.

Auf der 5ten Seite in der 26. Reihe, ließ: so groß werden soll wie ꝛc.

20	,	, 8.	diese Stücke, statt: diese Dinge.

In der

Ersten Fortsetzung.

3. S.	1 R. des	2. §.	laß das **die** weg.
11	7 ,	6. §. ließ:	**ihr**, vor: **ihren.**
13	1 ,	7. §. ,	endlicher **einfacher** Dinge.
13	4 / 9 } ,	7. §. ,	(6.§.) vor (1.§.)
15	10 ,		einfachen **endlichen.**
32	5 ,	25. §. ließ:	**dermassen daß durch das Hineinbringen dieses leztere von ihm geändert würde.** vor: dadurch dieses ꝛc.
32	9 ,	25. §.	zu Ende setze hinzu: **(verm. des angen.)**

33. S.	11. Z.		ließ: bestimmete.
33. =	25 =		= Ideen hervor, die andere Dinge ändern können.
36. =	6 =	29. §.	ließ: Und diese, vor: diese aber:
36. =	8 =	29. §.	= Veränderungen
36. =	24 =	29. §.	= des, vor: eines
42. =	5 =		= (23 = 26. §.)
60. =	5 =	53. §.	= des Ortes oder Punckts.
62. =	6 =		= indem keine, vor: indem aller ꝛc.
64. =	10 =	57. §.	= Veränderung, vor: Verknüpf.
64. =	11 =	=	= (56. §.); vor: (47. §.)
70. =	9 =		= wird niemals vor: wird zwar
75. =	22 =		ließ: (57. 58. §.)
76. =	7 =	62. §.	= ob gleich, vor: ob sie gleich
77. =	7 =		setze zu den Worten: unterschieden ist (44. §.), hinzu: und theilet ihnen eine Geschwindigkeit mit (55. §.)
78. =	18		ließ: durchzulauffen (58. §.).
87. =	5		hält, muß zugleich ꝛc. vor: hält muß, zugleich ꝛc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Körber, Christian A.

Allgemeine Gründe und Gesetze, aus welchen die Ausmessung der einfachen endlichen Dinge überhaupt fliesset Zum Behuf Des Versuches Von der Ausmessung menschlicher Seelen abgefaßt

Halle 1745

Bamberg, Staatsbibliothek -- Anthr.o.110#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11423045-6
VD18 15231534-001